

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die vierecksp. Millimeterzelle
10 Groschen, für die zweierecksp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 4

Łódź, Sonntag, den 22. Januar 1933

15. Jahrgang

Um die Erhaltung des „Volksfreunds“

Der Aufsatz „Vierzehn Jahre „Volksfreund“ in der vorjährigen Weihnachtsnummer ist nicht ohne Wiederhall geblieben. Wir haben im Zusammenhang damit mehrere Zuschriften erhalten, von denen hier zwei mitgeteilt seien.

Die eine lautet:

„Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

In dem Aufsatz „Vierzehn Jahre „Volksfreund“, den wir im „Volksfreund“ (Nr. 52 — 1932) ausgezeichnet finden, schreiben Sie an einer Stelle folgendes:

„Die Gefahr der Loderung droht. Wir erhalten Abbestellungen von solchen Lesern, die das Blatt von seiner ersten Nummer an bis auf den heutigen Tag gehalten haben. Nun können sie das Bezugsgeld — wie sie schreiben — nicht mehr aufbringen, da es ihnen zu Sala fehle. Man merkt es manchen Abbestellungen, die in die Form herzlichster Abschiedsbriefe gekleidet sind, an, daß es dem Abhender sehr schwer geworden ist, sich von seinem „Volksfreund“ zu trennen... Die große Not will stärker sein als die Liebe und Anhänglichkeit...“

Angesichts dieser betäubenden Tatsache möchten die lieben Volksfreundleser folgendes beherzigen:

In der Zeitung „Der Kompaß“ (Nr. 99 — 1932), welche in Curitiba — Staat Paraná, Brasilien — erscheint, finden wir den Aufsatz „An unsere Leser“, welcher also beginnt: „Mögen die Zeiten auch noch so schlecht sein, mögen die materiellen Sorgen auch recht hart den strebsamen Mann anpacken, mag auch an allen Ecken und Ranten gespart werden — auf die Zeitung kann nicht verzichtet werden (Ich unterstreiche diese Worte). Und das mit Recht! Oder hat man jahrelang die Schulbank gedrückt und lesen gelernt, um schließlich — nicht zu lesen? Man müßte im wahren Sinne des Wortes blind sein. Der einwermahen gebildete Mensch braucht auch geistige Nahrung.“

Und an anderer Stelle dieses Aufrufs betont der „Kompaß“ ebenso wie Sie in dem oben erwähnten Artikel, daß der Preis einer Zeitung von der Zahl ihrer Leser abhängt: je mehr Bezieher — desto billiger der Bezugspreis einer Zeitung.

Darum darf niemand um des Blattes und um seiner Mitleser willen abbestellen, sondern muß für Gewinnung neuer Bezieher sorgen.

Wir sehen, daß bei unseren lieben Volksgenossen hinter dem großen Wasser die Liebe und Anhäng-

lichkeit stärker ist als die große Not. Sollten wir ihnen in dieser Hinsicht nachstehen?...

Lehrer-Emerit Ferdinand Schramm.“

Und noch eine andere Zuschrift, gleichsam eine treffliche Antwort auf die Frage, mit der Herr Schramm schließt. Diese Zuschrift zeigt, daß es — Gott sei Dank — auch bei uns Volksgenossen gibt, bei denen die Liebe und Anhänglichkeit stärker sind als die große Wirtschaftsnot! Herr A. Hing aus L. schreibt:

„Ich bitte mich zu senden 3 Exemplare „Volksfreund“. Hier aus unserm Dorf haben sie abbestellt, aber ich will noch weiter ein Leser bleiben und habe auch noch zwei zu mir erworben und wir wollen auch in der größten Not treu bleiben, wo der Geldmangel so groß ist. Aber es wird ja wohl noch so viel reichen.“

Das ist die richtige Einstellung deutscher Leser zu ihrem Blatt, das ihnen nach besten Kräften dienen will. Möchten noch viele, viele Leser so denken und handeln wie Herr H., dann wird der „Volksfreund“ seinen Dienst in aller Treue fortsetzen können. Das wolle Gott!

J. Will.

Ziffern über Polens Schulwesen

Angefangen vom Jahre 1929 werden die Summen, die im Budget für das Schulwesen und Bildungszwecke überhaupt bestimmt sind, ständig, und zwar recht beträchtlich, verringert. Die Ausgaben für die genannten Zwecke machen in den Haushaltsplänen folgende Summen aus: 1929/30 — 482 688 852 Zl., 1930/31 — 450 118 523 Zl., 1931/32 — 360 438 420 Zl., 1932/33 — 351 813 300 Zloty, 1933/34 — 324 597 107 Zl. (Voranschlag). Schon diese Ziffern sprechen eine recht eindringliche Sprache, sie spiegeln aber noch nicht die ganze Wirklichkeit wider.

So bezeichnet z. B. die Ziffer, die das laufende Jahr betrifft, die Summe, die im gegenwärtigen Budget für Bildungszwecke vorgesehen ist. Aber bekanntlich bedeutet die Bestätigung des Budgets noch nicht, daß es auch ausgeführt wird. Ob also die Summe von 351,5 Millionen Zloty des jetzigen Budgets auch ganz für Bildungszwecke verwendet werden wird, ist sehr fraglich. Wir wissen ja, daß die Regierung schon in den ersten vier Monaten des laufenden Budgetjahres von den Beträgen für das Schulwesen 7 Millionen Zl. „gespart“ hat, daß man damit rechnen muß, daß die wirklichen Ausgaben für Bildungszwecke sich im laufenden Budgetjahr von den beschlossenen ganz erheblich unterscheiden werden. Darauf läßt auch der Umstand schließen, daß in dem Voranschlag für 1933/34 — in dem die Gesamtsumme der von der Regierung vor-

ausgesehenen Ausgaben die faktischen Ausgaben des laufenden Budgetjahres um 200 Millionen Zl. überschreitet — die Ausgaben für das Bildungswesen um 26 Millionen Zl. niedriger veranschlagt sind, als diejenige Summe, die im diesjährigen Budget figuriert.

Im Laufe von 5 Budgetjahren wurden somit die Ausgaben für das Bildungswesen, für die Kultur des Staates, um nahezu 140 Millionen verringert, was im Durchschnitt jährlich fast 30 Millionen Zl. ausmacht.

Die berebte Sprache obiger Ziffern wird noch deutlicher, schreibt der „Robotnik“, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerungszahl und damit auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder nicht kleiner, sondern immer größer wird. Im Jahre 1931/32 hatten wir insgesamt 4 638 000 Kinder im schulpflichtigen Alter, im laufenden Jahr sind es bereits 4 963 000. Der Zuwachs macht also 325 000 aus. Im nächsten Schuljahr 1933/34 wird die Zahl der schulpflichtigen Kinder zweifellos um weitere 300 000 zunehmen.

Anstatt daß nun die Ausgaben für Bildungszwecke in dem gleichen Prozentverhältnis größer werden, gehen sie seit 1929 in einem Tempo zurück, das den Zuwachs an schulpflichtigen Kindern im jährlichen Durchschnitt fast um das Zehnfache übertrifft.

Diese „Sparmaßnahmen“ auf Kosten des Bildungswesens haben zur Folge, daß die Zahl von Kindern zunimmt, die jedes Unterrichts entbehren, die „wild“ aufwachsen. Die Regierung gibt selbst zu, daß die Zahl solcher Kinder im laufenden Jahr 300 000 ausmacht. In Wirklichkeit sind es mehr als 400 000 Kinder, und im nächsten Schuljahr wird diese Zahl eine halbe Million weit überschreiten.

Gleichzeitig geht die Zahl der Lehrer zurück. Im Jahre 1931/32 hatten wir noch mehr als 71 000 fest angestellte Lehrer, augenblicklich sind es nur noch 66 500 Lehrer, 4500 weniger.

Aber damit noch nicht genug. Auch die Unterrichtung derjenigen Kinder, die das Glück haben, eine Schule besuchen zu dürfen, wird immer beschwerlicher, da die Lehrer über ihre Kräfte belastet werden. Während im Jahre 1925 auf einen Lehrer durchschnittlich 48 Kinder entfielen, hat jetzt ein Lehrer rund 65 Kinder zu unterrichten. Wie der Unterricht unter solchen Verhältnissen ausfällt, ist leicht verständlich. Als Vergleich sei erwähnt, daß in England auf einen Lehrer 35 Kinder, in Belgien 26 und in Schweden 25 Kinder entfallen. Anstatt die Zahl der Lehrer entsprechend der Kinderzahl im schulpflichtigen Alter zu vergrößern und damit zumindest dasselbe Verhältnis aufrechtzuerhalten, wie es 1925 bestanden hat (obgleich auch dieser Stand nicht sehr günstig ist), wird die Lehrerzahl verringert und jenes Verhältnis immer weiter verschlechtert. Man baut die Lehrer aber nicht nur aus „Sparmaßnahmen“ Gründen ab. Eine große Rolle spielen hierbei auch andere Beweggründe. Auch unter den Lehrern wird die Zahl der jungen Erenten immer größer, der Leute im Vollbesitz ihres Geisteskräfte, die beseitigt worden sind und nun unproduktiv dem Staatsschatz zur Last fallen, nur darum, weil sie „nicht gefielen“.

Politische Nachrichten

Inland

Polens Sorge für die polnischen Auslandsschulen

Der Haushaltsausschuß des Sejms setzte am 10. 1. die Beratungen über den Voranschlag für das Haushaltsjahr 1933/34 weiter fort. Auf der Tagesordnung stand das Budget des Außenministeriums.

Unter andern nahm der Departementsdirektor im Außenministerium, W. Jendzejewicz, das Wort. Er gab einen Ueberblick über den Rahmen des Budgets und betonte, man müsse bei einem Vergleich mit den Vorjahren diejenigen Summen aus der Betrachtung ausschließen, die jetzt erstmalig im Budget dieses Ministeriums figurierten, während sie in früheren Jahren in den Budgets der Ministerien für Unterricht und Fürsorge untergebracht waren.

Es handele sich hierbei um Aufwendungen für das polnische Schulwesen im Auslande, die 400 000 Zloty erreichten.

Die Tatsache, so führte ein anderer Redner aus, daß das Außenministerium die Organisationsarbeiten für die Unterstützung des Schulwesens der polnischen Volksgruppen im Auslande übernommen hat, hat bewirkt, daß die Betreuung des Auslandspolentums eine immer mehr wachsende Bedeutung erhält.

Der Justizminister zur Frage der Standgerichte

Der Haushaltsausschuß des Sejms befaßte sich am 11. 1. mit dem Budget des Justizministeriums. Die Beratungen fanden in Anwesenheit des Justizministers Michalowski statt, der in Begleitung einiger höherer Beamten seines Ministeriums erschienen war.

Nachdem verschiedene Redner gesprochen hatten, nahm

Justizminister Michalowski

selbst das Wort, wobei er sich zunächst mit den Oppositionsrednern auseinandersetzte. Zur Frage der Standgerichte betonte der Minister, daß man sich hierbei großer Vorsicht befleißige. Obwohl das Dekret des Staatspräsidenten über die Standgerichte klar und unumstritten sei, zeigten die Staatsanwaltschaften dennoch große Vorsicht und Bedenkhaftigkeit bei der Prüfung solcher Fälle. Nur wenn es sich um unzweifelhafte Verurteilung eines Verbrechens handele, werde er im standgerichtlichen Verfahren abgeurteilt. Andernfalls werde die jeweilige Angelegenheit den gewöhnlichen Gerichten zugewiesen. Ein jedes Urteil von Standgerichten, so sagte der Minister weiter, werde ihm persönlich mitgeteilt, worauf es an den Staatspräsidenten weitergeleitet werde. In den meisten Fällen stimme der Präsident den Gerichten zu. Einige Urteile jedoch deuteten daraufhin, daß sich manche Standgerichte von zu weit getriebener Milde leiten lassen, daher gebe es Fälle, in denen der Minister strenger als die Gerichte urteile.

Londoner Rundfunkaffäre erledigt

Der Direktor des englischen Rundfunks, Sir John Reith, stattete dem polnischen Botschafter in London, Skirmunt, am 10. 1. einen Besuch ab, im Verlauf dessen er eine Erklärung über den bekannten Zwischenfall abgab, die Botschafter Skirmunt als vollkommen zureichend bezeichnete (Vgl. „Wtrd.“ Nr. 3).

Allpolnische Tagung der Gutsbesitzer

Für den 1. Februar ist die allpolnische Tagung der Gutsbesitzerorganisationen nach Warschau einberufen worden. Den Gegenstand der Beratungen wird vornehmlich die Frage der rückständigen Steuerlasten sowie die Frage neuer Erleichterungen für die landwirtschaftlichen Kreise bilden. Die Tagung wird überdies zur neuen Regelung der Tarifverträge mit den Landarbeitern Stellung nehmen.

Ukrainer ermöglichen polnische Versammlung

In Brzegany in Ostgalizien sollte eine polnische politische Versammlung stattfinden, auf der der ehem. Unter-

rechtsminister Stanislaw Grabski sprechen sollte. Im letzten Augenblick verweigerte der Sokolverein die Abgabe seines Saals für die Versammlung. Diese hätte nicht stattfinden können, wenn der ukrainische Schulverein „Proswita“ sich nicht erbarmt und den Polen den eigenen Saal zur Verfügung gestellt hätte.

So vergaltten die Ukrainer dem erbitterten Feinde des Minderheitenenschulwesens Böses mit Gutem.

Wie die Juden zusammenhalten

B. Die „Alliance Israélite Univerfelle“ in Paris hat beschlossen, 100 000 Franken für die Verpflegung der Zöglinge von jüdischen Schulen in Polen zu bestimmen. Seit Ende des Jahres 1931 hat die „Alliance Israélite Univerfelle“ 300 000 Franken für diesen Zweck ausgegeben.

Persönliches

Zum Vorsitzenden des Verbandes der Lehrer der höheren Lehranstalten Polens wurde der ehem. Ministerpräsident W. Grabski gewählt.

Der ehem. Außenminister Zaleski wurde zum Präsidenten des Aufsichtsrats der Warschauer Handelsbank gewählt.

Außenland

Panuropäisches Plebiszit 1934?

In seiner Zeitschrift „Panuropa“ ruft Coudenhove-Kalergi zu einem europäischen Plebiszit auf. Am 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs sollen die Völker Europas in einer einzigartigen Willenskundgebung der Welt zeigen, daß sie entschlossen sind, eine Wiederholung des Weltkrieges für immer unmöglich zu machen. Diese Entscheidung soll nach den Plänen des Präsidenten der Paneuropäischen Union durch eine europäische Volksabstimmung für die Vereinigten Staaten von Europa fallen. Die Zwischenzeit soll als Vorbereitung für diese Abstimmung dienen. Coudenhove-Kalergi nennt diese Vorbereitung eine Mobilisierung der europäischen Völker für die Vereinigten Staaten von Europa.

Lloyd George und die Abrüstung

Lloyd George sagte jüngst über die Abrüstungskonferenz: Im Juli 1931 berief MacDonald als Premierminister die Führer der beiden anderen Parteien zu sich, um über die Abrüstungspolitik der Regierung auf der bevorstehenden Genfer Konferenz eine Entscheidung zu treffen.

Wir kamen einstimmig zu dem sehr bedeutamen Entschluß, daß es unbedingt notwendig sei, aus Gründen der Ehrenhaftigkeit und im Interesse der Sicherheit der Welt endlich das Deutschland gegebene Versprechen einzulösen, durch das es seinerzeit veranlaßt worden war, die Entwaffnungsklausel des Versailler Vertrags zu unterzeichnen. Es wurde beschlossen, daß wir Gleichheit der Rechtsstellung für Deutschland fordern sollten. Er habe das Dokument, das diesen Beschluß enthält, in seinem Besitz und werde seine Veröffentlichung verlangen, falls seine Darstellung angezweifelt würde.

Schleicher über Deutschlands Politik

Der Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ hielt aus Anlaß der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages am Sonntag mittag im Berliner Sportpalast eine Weishestunde ab, an der auch Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg als Ehrenpräsident teilnahm. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sowie Generalfeldmarschall von Mackensen waren ebenfalls anwesend.

Der Präsident des „Ryffhäuser“-Bundes, General von Horn, hielt eine Rede, in der er die Notwendigkeit unterstrich, das Versailler Diktat durch ein national geschlossenes Deutschland zu überwinden. Reichskanzler von Schleicher

erklärte in seiner Rede, daß er die Erreichung der allgemeinen Wehrpflicht als das wichtigste Ziel der gegenwärtigen Politik Deutschlands ansehe.

Ein französisches Geschenk für Hindenburg

Die Fahne des 2. Bataillons 3. Garde-Regiments zu Fuß.

Am 26. September 1914 stand das 2. Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß in schwerem Gefecht bei Saint-Léonard in der Nähe von Reims. Um die Fahne des Bataillons nicht in Feindesland fallen zu lassen, hat sich damals der Fahnenträger das Fahmentuch um den Leib gewickelt; er ist im weiteren Verlauf des Gefechts gefallen. Erst im Jahre 1920 haben die Franzosen auf dem Schlachtfeld vom September 1914 die Leiche des Fahnenträgers und damit das Fahmentuch gefunden.

In einer Pariser Mittagszeitung wird nun angeregt, dem Feldmarschall v. Hindenburg, der in Friedenszeiten Kommandeur des 2. Bataillons gewesen ist, das Fahmentuch auszuhändigen. Wie die Zeitung schreibt, würde die Uebergabe der Fahne an den Feldmarschall eine wohlverdiente Anerkennung für die Tapferkeit eines Soldaten sein, der in Erfüllung seiner Pflicht gefallen ist, und gleichzeitig ein Zeichen der Achtung für den Feldmarschall. Maurice Guilleaume, der in der Pariser Zeitung diesen Vorschlag macht, kann sich darauf berufen, daß nicht einer der früheren Mitkämpfer, die er nach ihrem Urteil bestraft hat, sich ablehnend verhielt.

Neue Unruhen in Spanien

In Barcelona kam es erneut zu Ausschreitungen. Ein Polizist wurde getötet, während 2 Passanten Verletzungen davontrugen. Auch aus anderen Teilen der Stadt wurden neue Zusammenstöße zwischen Anarchisten und Polizei gemeldet.

In Madrid hat man im Zusammenhang mit dem Wiederaufleben der Unruhen besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Rußlands Bereitschaft

Stalins große Rede, die er am 7. Januar im Parteiplenum hielt, wird erst jetzt veröffentlicht. Stalin geht darin von der gewaltigen internationalen Bedeutung des Fünfjahresplans für die Welt aus. Im Aufbau der Industrie sei mehr erreicht, als die heißesten Köpfe der Partei jemals erträumt hätten. Im Verhältnis zur Gesamtproduktion des Landes sei die industrielle Produktion von 48 Prozent im Jahre 1928 auf 70 Prozent in 1932 gestiegen. Sie habe sich gegenüber der Vorkriegszeit verdreifacht und insgesamt sei der Plan zu 98 Prozent erfüllt, in der Schwerindustrie sogar zu 108 Prozent. Auch die fehlenden 6 Prozent wären erreicht worden, wenn nicht vier Monate lang wegen der drohenden Kriegsgefahr im fernen Osten eine Anzahl Werke auf Kriegsbedarf hätten umgestellt werden müssen. „Wir hätten“, sagt Stalin, „1½ Millionen, die wir für Importe ausgeben haben, auch zur Anschaffung von Verbrauchsgütern verwenden können, aber dann befänden wir uns heute in einem Zustand wie China, das nicht fähig ist, sich zu verteidigen. Wir hätten dann schon den Interventionskrieg und wir wären gezwungen gewesen, hineinzugehen als von vornherein Unterlegene. Wir konnten nicht wissen, wann der Krieg kommt, aber er kommt und kann noch jeden Augenblick kommen. Wir mußten die Atempause bis zuletzt ausnützen.“

Neues Kabinett in Rumänien

Baida-Boevod hat sein Kabinett gebildet, das nun eine Veränderung aufweist. Der Posten des Innenministers ist nicht durch Mihalake, sondern durch Mironescu besetzt worden.

China geht zum Gegenangriff vor 400 000 Mann stehen bereit

Wie die chinesische Presse berichtet, ist es dem chinesischen Befehlshaber gelungen, 400 000 Mann chinesischer Truppen zur Abwehr der japanischen Angriffe zusammenzuziehen. Es werden in aller Eile Vorbereitungen getroffen, um dieses Heer gegen die Japaner einzusetzen. Nach einem Bericht aus Mukden meldet die mandchurische Agentur, daß eine neue Truppenabteilung der Japaner Laonan passiert hat, die zum Kampf gegen die Freischärler in der Mandchurei bestimmt sind.

Religionskampf in Mexiko

Im Zusammenhang mit den mexikanischen Regierungsmaßnahmen gegen die katholische Kirche in Mexiko ist es in dem Grenzbezirk Jalisco zu schweren Kämpfen zwischen den mexikanischen Regierungstruppen und den regierungsfeindlichen Anhängern der sogenannten „Christeros“, d. h. einer neu gebildeten Gruppe, die die Rechte der katholischen Kirche verteidigen will, gekommen. Zwei Abteilungen der „Christeros“ wurden geschlagen. Sie verloren 8 Tote und eine große Anzahl Verwundeter.

Parlamentsnachrichten

Vom Sejm

Die 74. Vollstzung des Sejms befaßte sich zunächst mit einigen Verordnungen, die dem Sejm zur Bestätigung vorgelegt wurden; sie wurden ohne weitere Aussprache dem Finanzausschuß überwiesen. Der Ukrainische Klub hatte eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß er seinen Antrag in Sachen des Rechtsanwaltschaftswesens zurückziehe.

Marshall Switalski machte die Mitteilung, daß der Abg. Stefan Starzynski (BB) sein Mandat niedergelegt habe, das als erloschen zu betrachten ist. Nach der ersten Lesung wurden hierauf mehrere Gesetze und Gesekentwürfe an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

In der Aussprache über die Novelle zum Gesetz über die Gehälter der staatlichen und militärischen Funktionäre ergriff auch

der kommunistische Abgeordnete Kozel

das Wort, der wegen seiner unsachlichen Ausführungen mehrfach zur Ordnung gerufen und schließlich durch Wortentzug bestraft wurde. Als er die Rednertribüne trotzdem nicht verließ,

schloß ihn der Sejm dem Antrag des Marshalls gemäß für einen Monat von der Teilnahme an den Sitzungen aus. Der Widerspenstige wurde durch die Marshalls-wache aus dem Saal geführt.

Der Gesekentwurf über die Liquidierung des Thorneer Appellationsgerichts sowie die Frage der Aenderung des Amtsbezirks des Posener Appellationsgerichts fanden Gegner in den Abgeordneten Langer (WP), Sacha (ND), Tempka (ChD) und Pawlak (NPK).

Die Redner bezeichneten die Entwürfe als schädlich und betonten, daß sie sie in gleicher Weise im Ausschuß wie auch in der Vollstzung bekämpfen würden. Anschließend gelangte man zum letzten Punkt der Tagesordnung, der

den schon bisher sehr umstrittenen Entwurf für das neue Hochschulgesetz

vorsah. Für die Nationaldemokraten sprach Abg. Czetyński, der die bislang verpflichtenden Bestimmungen (vom Jahre 1920) charakterisierte, sie als gut hinstellte und erklärte, daß

kein Grund zu einer Aenderung des Bestehenden

vorliege. Schließlich führte der Redner aus, daß der neue Entwurf für die Entwicklung der akademischen Jugend ein Hemmnis bedeute, und lehnte ihn namens seines Klubs entschieden ab.

Abg. Langer äußert ähnliche Gedankengänge. Abg. Piotrowski (PS) ist der Ueberzeugung, daß die neuen Bestimmungen

eine Einschränkung der Vchrfreiheit

darstellten und legt gegen sie namens seines Klubs Protest ein. Abg. Bryla (ChD) unterzieht die einzelnen Punkte des Entwurfs einer Kritik und betont, daß man eine

Schwäherung des Einflusses der Professorenschaft auf die Hochschuljugend

beabsichtige. Er drückt sein Bedauern darüber aus, daß man zu solchen Einschränkungen der Autonomie der Hochschulen gegriffen habe. Abg. Grinbaum (Bild. Kl.) macht Ausführungen über die Einstellung gewisser Kreise der Jugend gegenüber ihren jüdischen Kommilitonen und

kritisiert das Verhalten der Universitätsbehörden während der judenfeindlichen Ausschreitungen.

(Lärm und Zwischenrufe auf den Bänken der Nationaldemokraten.) Damit wird die Aussprache beendet. Der Entwurf wird an den Unterrichtsausschuß weitergeleitet.

Sür Herz und Gemüt

Zammern und Klagen

Zammern und Klagen
mit ängstlichem Sinnen
hilft keinem Jagen
den Sieg erringen.

Ohne viel Fragen
mutig zu ringen,
läßt frischem Wagen
alles gelingen.

Sigismund Bamel.

Die Ube

Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir;
Wieviel es geschlagen habe, genau seh' ich an ihr.

Es ist ein großer Meister, der künstlich ihr Wert gefügt,
Wemgleich ihr Gang nicht immer dem tödlichen Wunsch genügt.

Ich wollte, sie wäre rascher gegangen an manchem Tag;
Ich wollte, sie hätte manchmal verzögert den raschen Schlag.

In meinen Leiden und Freuden, im Sturm und in der Ruh',
Was immer geschah im Leben, sie pochte den Takt dazu.

Sie schlug am Sarge des Vaters, sie schlug an des Freundes Bah',
Sie schlug am Morgen der Liebe, sie schlug am Traualtar.

Sie schlug an der Wiege des Kindes, sie schlägt will's Gott noch
[oft,
Wenn bessere Tage kommen, wie meine Seel' es hofft.

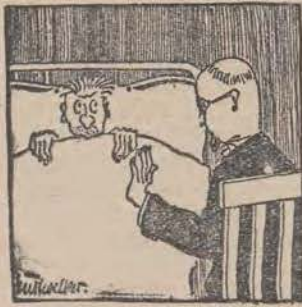
Und ward sie auch manchmal träger, und drohte zu stoßen ihr Lauf,
So zog der Meister immer großmütig sie wieder auf,

Doch stände sie einmal stille, dann wär's um sie geschehn,
Rein andrer, als der sie fügte, bringt die zerstörte zum Gehn.

Dann müßt ich zum Meister wandern, der wohnt am Ende
[wohl welt,
Wohlst draußen, jenseits der Erde, wohl dort, in der Ewigkeit!

Dann gib' ich sie ihm zurück mit dankbar kindlichem Flehn!
„Sieh, Herr, ich hab' nicht mehr verdorben, sie blieb von selber stehn.“

Kabann Gabriel Seidl.



Ein Mann hat Schnupfen

Erich hat Schnupfen.

Erich ist ein großer, starker Mann. Mindestens hundertfünfzig Pfund. Kräftig und gelegentlichem Sport obliegend. Den ganzen Tag ist er guter Laune. Immer vergnügt. Fühlt sich als Herrgott in der Hosentaste. Wenn aber dem Erich einmal die große Zehe schmerzt

oder er gegen den Strich rasiert wird — wenn er gar einmal Schnupfen hat...

Und Erich hat Schnupfen.

„Emma! Emmaaaaa!“ jammert er nach seiner Frau.

„Was denn, Männel?“

„Nichts! Wo bist du denn immer? Wo steckst du denn? Ich bin doch krank.“

„Ja, Männel. Noch nicht besser?“

„Besser? Ha! Ich kann kaum mehr atmen. Ich bekomme keine Luft mehr! Ich ersticke! Und die Nase muß schon ganz blutig sein. Ich werde verrückt! Ich halte es nicht aus! Mich trifft es auch immer! Du bist nie krank!“

Dabei stößt ihn der Bod.

„Hoppla!“

Erichroden hält Erich die Luft an.

„Hast du es gehört? Auch noch Schluden. Das kann ja gut werden. Das ist eine gefährliche Krankheit. Mein Großvater ist daran gestorben. Der hat so laut geschluckt, daß es die Nachbarn drei Häuser weit gehört haben. Ich sterbe auch noch daran. Pass' mal auf. Das ist Vererbung.“

„Aber Erich! Rede doch nicht so dummes Zeug!“

„Was heißt dummes Zeug? Liege du mal im Sterben, wie ich. Du redest und redest und redest und redest, und ich halte es kaum aus vor Schnupfen. Hoppla! Siehst du — schon wieder!“

Die Frau weiß ein Mittel gegen Schluden.

„Wenn du innerhalb einer Minute noch einmal schluckst, verzichte ich auf meinen neuen Hut!“

„Schon hin. — Das wäre gelacht. Pass' auf!“

Und Erich drückt und drückt, und drückt und drückt, aber kein Schluder will ihm entfahren. Erich beugt sich und biegt sich, schiebt das Zäpfchen nach vorn und nach hinten, stößt Luft nach oben und nach unten; aber es nützt nichts.

Der Schluder ist verschwunden.

„Na, so was?“ staunt er. „Aber so geht es mir immer. Ich bin ein vom Unglück verfolgter Mensch. Jetzt habe ich nicht einmal mehr den Schluden zur Unterhaltung. Aber Kopfschmerzen, irrsinnige Kopfschmerzen überall. Sicher habe ich auch Fieber.“

„Du hast kein Fieber, Männel“, beruhigt ihn Emma.

„Kein Fieber?“ Gib mir mal das Thermometer her. Das wäre doch gelacht, wenn ich kein Fieber hätte.“

Emma schiebt Erich das Thermometer unter die Achselhöhle. Erich liegt ganz ruhig da.

„Na?“

„37,4“, kiest Emma ab.

„Also doch Fieber! Mir ist überhaupt so komisch. Das muß etwas anderes sein. Vielleicht eine kleine Lungenentzündung, eine graue Grippe. Ob ich den Arzt holen lasse? Sicher ist sicher. Emma, hole den Arzt!“

Emma geht fort.

Emma holt den Arzt.

Emma kommt wieder mit dem Arzt.

Aber — man sollte so etwas nicht für menschenmöglich halten — Erich sitzt quieschvergnügt mit zwei Freunden beim Stat und ist pudelgesund, wie zuvor.

F. L.

Aus Stadt und Land

3. Sonntag nach Epiphania

Bergelstet niemand Böses mit Bösem.
Röm. 12, 17.

Das Böse, von dem in unseren Textworten die Rede ist, ist das Unrecht, das die Gottlosen mit Worten und Werken den Frommen antun, um sie ihres göttlichen Wandels wegen, der der Welt ein Dorn im Auge ist, zu quälen. Damit glaubt die Welt zu erreichen, die Frommen wieder für die Welt zurückzugewinnen. Diese Methode hat die Welt von je her angewandt und wendet sie heute noch an, obgleich sie damit bei den wahrhaft Frommen noch nie ihr Ziel erreicht hat; aber es liegt nun einmal tief in der Natur der Ungläubigen, die Gläubigen zu hassen und ihnen viel Böses anzutun; jene finden an diesem ihrem Tun Freude und Genugtuung. Das alles tun sie, weil sie offenbare Feinde Jesu Christi sind, die Wahrheit verschmähen und darum auch die Anhänger Christi, und wenn es gleich die eigenen Kinder oder Eltern sind, der eigene Mann oder die Frau ist, hassen, verspotten und unterdrücken. Wahrlich, die Feinde des Kreuzes Christi haben einen merkwürdigen Geschmack in der Wahl des Gegenstandes ihrer Freude! Böses zu tun ist ihr Element! Sieh, lieber Leser, so sind die Gottlosen! Und die Christen? Wie sollen sie sich verhalten gegenüber den Ungläubigen und ihren Feinden, wenn diese sie verfolgen und hassen? Sollen sie wieder vergelten mit demselben Maß? Sollen sie sich an ihnen rächen? Nein und abermals nein! Der heilige Apostel Paulus ermahnt die Christen zu Rom und mit diesen auch uns: „Bergelstet niemand Böses mit Bösem!“ Wer es dennoch tut, der ist kein Christ, wenn er es gleich noch so sehr zu sein scheint; denn er handelt ja dann nach dem Gesetz der Pharisäer und aller natürlichen Menschen: Zahn um Zahn, Auge um Auge; wie du mir, so ich dir, und ein solcher Mensch hat gewiß nicht den Geist Christi, sondern den Geist dieser Welt. Kann durch solche Wiedervergeltung der Friede untereinander und im eigenen Herzen hergestellt werden? Nie und nimmer! Das Herz des Menschen sinnt immer

Der Zahnarzt

Von Johann Peter Sebel.

Zwei Tagdiebe, die schon lange in der Welt miteinander herumgezogen, weil sie zum Arbeiten zu träg oder zu ungeschickt waren, kamen doch zuletzt in große Not, weil sie wenig Geld mehr übrig hatten und nicht geschwind wußten, wo nehmen. Da gerieten sie auf folgenden Einfall. Sie bettelten vor einigen Haustüren Brot zusammen, das sie nicht zur Stillung des Hungers genießen, sondern zum Betrug mißbrauchen wollten. Sie kneteten nämlich und drehten aus demselben lauter kleine Kügelchen oder Pillen und bestreuten sie mit Wurmmehl aus altem zerfressenen Holz, damit sie völlig ausahen wie die gelben Arzneipillen. Hierauf kauften sie für ein paar Bogen einige Bogen rotgefärbtes Papier bei dem Buchbinder (denn eine schöne Farbe muß gewöhnlich bei jedem Betrug mitgehelfen); das Papier zerschnitten sie alsdann und wickelten die Pillen darein, je sechs bis acht Stücke in ein Päcklein. Nun ging der eine voraus in einen Flecken, wo eben Jahrmarkt war, und in den roten Löwen, wo er viele

Gäste anzutreffen hoffte. Er forderte ein Glas Wein, trank aber nicht, sondern saß ganz wehmütig in einem Winkel, hielt die Hand an den Backen, winselte halb laut für sich und lehrte sich unruhig bald so her, bald so hin. Die ehrlichen Landleute und Bürger, die im Wirtshaus waren, bildeten sich wohl ein, daß der arme Mensch ganz entsetzlich Zahnweh haben müsse. Aber was war zu tun? Man bedauerte ihn, man tröstete ihn, daß es schon wieder vergehen werde, trank sein Gläschen fort und machte seine Marktaffären aus. Indessen kam der andere Tagdieb auch nach. Da stellten sich die beiden Schelme, als ob noch keiner den anderen in seinem Leben gesehen hätte. Keiner sah den anderen an, bis der zweite durch das Winseln des ersteren, der im Winkel saß, aufmerksam zu werden schien. „Guter Freund,“ sprach er, „Ihr scheint wohl Zahnschmerzen zu haben?“ und ging mit groben und langamen Schritten auf ihn zu. „Ich bin der Doktor Schmauzius Rapunzius von Trafalgar,“ fuhr er fort. Denn solch fremde vollständige Namen müssen auch zum Betrug behilflich sein wie die Farben. „Und wenn Ihr meine Zahnpillen gebrauchen wollt,“ fuhr er fort, „so soll es mir eine leichte Kunst sein. Euch mit einer, höchstens zweien von Euren

wieder auf Rache und Wiedervergeltung und dadurch wird die Feindschaft gewiß nicht beseitigt, sondern nur noch vermehrt. Christen, wahre Christen sollen das Böse mit Gutem vergelten. Sagt nicht der Heiland: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“? Freilich, das kann nicht jedermann tun und dem natürlichen Menschen scheint das überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit zu sein und ist es auch, denn es widerspricht der menschlichen Natur, aber der wiedergeborene Mensch, der sein eigenes Wesen in den Tod gegeben, seine Natur unter den Gehorsam Christi gestellt hat und sein Fleisch täglich kreuzigt samt den Lüsten und Begierden, der kann es und tut es auch durch die Kraft Jesu Christi, die in ihm durch den Glauben wohnt und durch die Liebe Christi ausgegossen ist. Der wahre Christ nimmt sich in allen Stünden und Lagen des Lebens Christum zum Vorbild und läßt diesen in seinem Herzen schalten und walten. Nur so ist er imstande, das Böse mit Gutem zu vergelten, mit den Menschen friedlich zu leben, sich nicht zu rächen, den hungrigen und durstigen Feind zu speisen und zu tränken und ihn zu lieben, wie Gott es haben will. Selig ist der Christ, der dies tut! Der gehört zu den Kindern des Vaters im Himmel.

Lieber Leser, gehörst du zu diesen? Prüfen wir uns doch, ob wir uns unseren Feinden gegenüber so verhalten haben, wie Gott es von uns verlangt! Vergessen wir nie unsers Heilands Gebot der Feindesliebe. Wenn wir aber unseren Feinden Böses mit Bösem vergelten, so beweisen wir damit nur, daß wir mit ihnen eines Geistes sind. Darum laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!

Laßt über euch nicht schreien,
Daß ihr unverdönllich seid,
Seid begierig zum Verzeihen,
Langsam in der Bitterkeit;
Sprach den Nächsten darum an,
Vielleicht hat ers nicht getan,
Und gewinnet sein Gemüte
Selbst mit Freundlichkeit und Güte.“

G.

Deutsche Versammlung in Andrzejów

Am Sonntag, den 15. d. M., fand in Andrzejów, Kreis Lódz, eine deutsche Berichtersattungsversammlung statt. Die Herren Senator A. Utta und J. Will hielten Vorträge. Zu den Vorträgen waren über 60 Personen erschienen, darunter einzelne Gäste aus Dleshow, Janow und Wionczyn.

Herr Senator Utta schilderte in seinem fast einhalbstündigen Vortrag die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage in der ganzen Welt und in unserem Staate. Er wies darauf hin, daß nur ein Handinhandgehen aller Nationen der Welt eine Beseitigung der Weltkrise zur Folge haben kann. Ganz besonders würde eine Verständigung Polens mit Deutschland unserer leidenden Landwirtschaft ein Abgabebiet erschließen und eine Belebung

beiden zu befreien.“ — „Das wolle Gott,“ erwiderte der andere Galun. Hierauf zog der laubere Doktor Rapunzius eines von seinen roten Bäcklein aus der Tasche und verordnete dem Patienten, ein Kugeln daraus auf den bösen Zahn zu legen und herzhaft darauf zu beißen. Jetzt streckten die Gäste an den anderen Tischen die Köpfe herüber, und einer um den anderen kam herbei, um die Wunderkur mit anzusehen. Nun könnt ihr Euch vorstellen, was geschah. Auf diese erste Probe wollte zwar der Patient wenig rühmen, vielmehr tat er einen entsetzlichen Schrei. Das gefiel dem Doktor. Der Schmerz, sagte er, sei jetzt gebrochen, und gab ihm geschwind die zweite Pille zu gleichem Gebrauch. Da war nun plötzlich aller Schmerz verschwunden. Der Patient sprang vor Freuden auf, wuschte den Angstschweiß von der Stirne weg, obgleich keiner daran war, und tat, als ob er seinem Retter zum Danke etwas Namhaftes in die Hand drückte. — Der Streich war schlau angelegt und tat seine Wirkung. Denn jeder Anwesende wollte nun auch von diesen vortrefflichen Pillen haben. Der Doktor bot das Bäcklein für 24 Kreuzer, und in wenig Minuten waren alle verkauft. Natürlich gingen jetzt die zwei Schelme wieder einer nach dem anderen weiter, lach-

unsers Marktes bewirken. Die deutschen Parlamentarier haben sich immer für eine Verständigung mit Deutschland eingesetzt. Der Redner sprach ferner über den Haushaltsplan unseres Staates und wies nach, daß unser Budget vor 1926, wo doch die Zeiten entschieden besser waren, nur wenig über die Hälfte des der letzten Krisenjahre ausmachte. Die deutschen Parlamentarier haben es sich nicht zur Richtschnur gemacht, grundsätzlich in der Opposition zu verharren, sondern immer ihr Volk gebührend zu vertreten und jede Gesetzesvorlage von dem Gesichtspunkt aus zu beurteilen, ob sie für das Land sich günstig oder ungünstig auswirken werde. Es wurde auch die stiehmütterliche Behandlung der deutschen Schulen hierzulande durch die Schulbehörden geschildert und die Aufstellung eines Betrages von 400 000 Zloty für polnische Schulen im Auslande im Staatshaushaltsplan dem gegenübergestellt.

Herr J. Will sprach über die Erziehungsarbeit, die der Deutsche Volksverband im Rahmen der Polnischen Verfassung an den polnischen Bürgern deutschen Volkstums leisten will. Der Redner hat durch zahlreiche Beispiele aus dem Leben seine Schilderung jedem verständlich gemacht. Ganz besonders betonte Herr Will den Wert der Muttersprache. Wir brauchen uns nicht zu schämen, daß wir Deutsche sind, sondern müssen stolz sein, daß wir durch die Bande des Blutes und der Sprache zu dem großen deutschen Volke gehören. Den Ausländern deutschen wurden die Ausländerpolen gegenübergestellt. Beide Volkspoliten sind in ähnlicher Lage, beide sollten zu Brücken zwischen Gast- und Muttervölkern werden. Wir müssen uns trenn zur Sprache und den Sitten unserer Väter bekennen, wir dürfen uns unsere deutsche Schule weder durch Macht noch durch List rauben lassen — Völker mit Erschauern sind dem Verderben preisgegeben.

Die Zuhörer lauschten beiden durchdachten Vorträgen mit großer Aufmerksamkeit und Interesse und bekannnten sich ausdrücklich zu den Anschauungen der Vortragenden.

In der sich anschließenden Aussprache wurde Klage geführt, daß die Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Andrzejów diese nur noch auf dem Papier führe. Senator Utta wurde um die entsprechenden Aufklärungen gebeten. Er kam dieser Bitte bereitwillig nach und wies auf Grund des Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919 nach, daß allein der Wille der Erziehungsberechtigten, der Eltern oder Vormünder, über die Unterrichtssprache ihrer Kinder entscheide, und ermahnte die Eltern, ihren Kindern dies kostbare Gut im Rahmen der verpflichtenden Gesetze zu erhalten und zu bewahren.

O. T.

Lelet und verbreitet den
„Volksfreund“!

ten, als sie wieder zusammenkamen, über die Einfalt dieser Leute und ließen sich's wohl sein von ihrem Geld.

Das war teures Brot. So wenig für 24 Kreuzer bekam man noch in keiner Hungersnot. Aber der Gedverlust war noch nicht einmal das Schlimmste. Denn die Weichbrotkugeln wurden natürlicherweise mit der Zeit steinhart. Wen nun so ein armer Betrogener nach Jahr und Tag Zahnweh bekam und in gutem Vertrauen mit dem tranken Zahn einmal und zweimal darauf biß, da denke man an den entsetzlichen Schmerz, den er, statt geheilt zu werden, sich selbst für 24 Kreuzer aus der eigenen Tasche machte. Daraus ist also zu lernen, wie leicht man kann betrogen werden, wenn man den Vorspiegelungen jedes herumlaufenden Landstreichers traut, den man zum erstenmal in seinem Leben sieht und vorher nie und nimmer; — und mancher, der dieses liest, wird vielleicht denken: „So einfältig bin ich zu meinem eigenen Schaden auch schon gewesen.“ — Merke: Wer so etwas kann, weiß an anderen Orten Geld zu verdienen, läuft nicht auf den Dörfern und Jahrmärkten herum mit Löhern im Strumpf oder mit einer weißen Schnalle am rechten Schuh und am linken mit einer gelben.



Der Landwirt

Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 2

Kodz, Sonntag, den 22. Januar

1933

Landwirtschaftliches

Bauernregeln für Januar.

Viele Nöte macht Neujahrs-Morgenröte. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Wenn die Neujahrsnacht still und klar, so deutet das auf ein gutes Jahr. — Großen Segen gibt's in Frucht und Wein, wenn an St. Pauli schön und Sonnenschein. — Baum und Strauch tut es weh, wenn im Jänner Keif ohne Schnee.

Fleischverbrauch in Deutschland je Kopf in Kilogramm:

	1900	1912	1930
Rindfleisch	16,1	14,6	14,9
Kalbfleisch	1,8	2,8	3,0
Schweinefleisch	24,0	30,2	30,0

Der Verzehr von Kalb- und Schweinefleisch hat also seit der Jahrhundertwende zugenommen, während das Essen von Rindfleisch nicht mehr so beliebt ist.

Mohrrüben werden bei der Fütterung an Schweine weder gekocht, noch zerkleinert. Das ist nicht nur unnötig, sondern würde geradezu unwirtschaftlich sein, denn durch Kochen oder Dämpfen ginge der Zuckergehalt zurück, auch würden gekochte Möhren bald an Wohlgeschmack verlieren.

Beim Zerkleinern wieder ginge viel Saft verloren und die Schnittstellen würden bald schwärzlich werden und das Ganze einen süßäuerlichen Geruch bekommen. Man kann alle Altersklassen mit Mohrrüben füttern, beginne jedoch bei tragenden Sauen mit geringen Mengen, da sie sehr milchtreibend wirken.

Der Tierarzt im Schweinestall. Er wird mit großem Mißtrauen empfangen, ja einzelne Tiere sind direkt eigensinnig, wenn sie etwas Medizin schlucken sollen.

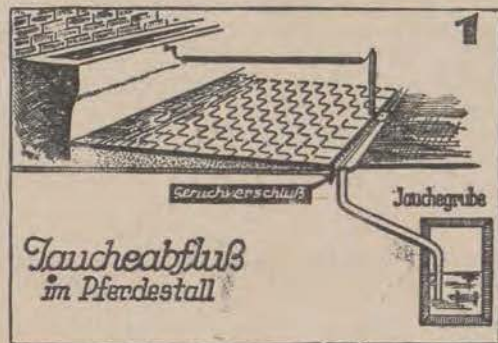
Da hilft man sich dadurch, daß man ein Strohband um den Oberkiefer bindet. So kann man das Tier leicht halten. Ein Gehilfe öffnet nun die Schnauze mit einem Holz und schüttet die Medizin hinein. In die Lunge darf aber nichts geraten; das könnte schwere Lungenentzündungen zur Folge haben. Darum gibt man besser das Heilmittel nicht flüssig, sondern streicht es breit hinten auf die Zunge, dann muß es einfach abgeschluckt werden.

Ein guter Jaucheabfluß.

Der Jaucheabfluß eines Stalles muß so angelegt sein, daß die flüssigen Ausscheidungen möglichst schnell und vollkommen in die Jauchegrube abgeleitet werden. Ist dies nicht der Fall, so geht die stehenbleibende Jauche bald in Fäulnis über, die entweichenden Gase verderben die Stallluft und der so wichtige Stickstoffgehalt geht ganz erheblich zurück. Auch können sich auf der nicht abfließenden Jauche schädliche Bakterien entwickeln und dadurch zur Verbreitung von Krankheiten und Seuchen beitragen.

Zunächst muß die Jauche-Rinne aus undurchlässigem Material hergestellt werden. In Pferdeställen legt man sie flach und muldenförmig an, mit einem Gefälle von

etwa 1 Zentimeter auf 1,5 Meter, damit die Pferde beim Hineintreten keine Zerrungen der Sehnen und Bänder erleiden. In Rinderställen dagegen findet man meist tiefere Rinnen, die offen oder verdeckt hinter den Ständen entlanglaufen. Hier soll das Gefälle auf 1 Meter etwa 1 Zentimeter betragen. Die offene Rinne hat den Vorteil, daß man sie immer leicht reinigen kann. Abbildung 2



zeigt eine vielfach üblige Anlage. Am Ende des Stalles wird die Jauche in die Jauchegrube abgeliefert und hier ist auf ein möglichst großes Gefälle zu achten, um ein Verstopfen des Abflusses zu verhüten. Als Verbindung zur Jauchegrube eignen sich sehr gut glasierte Tonrohre. Der Abflußkanal soll nun keine direkte Verbindung mit der Jauchegrube herstellen, weil dadurch die in der Grube sich



bildende schlechte Luft in den Stall zurückströmen und die Stallluft verschlechtern würde. Deshalb ist ein Einbau von Geruchverschlüssen am Ablauf notwendig. In einfacher Weise kann man den Abfluß auch dadurch erzielen, daß man das Abflußrohr tief in die Jauchegrube führt (Abbildung 1).

Ueber landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit entsteht, worauf die Landwirtschaftskammer hinweist, für Maschinen Frostgefahr. An Verbrennungsmotoren, Dämpfanlagen, Wasserleitungen kommen jährlich kostspielige Schäden dadurch vor, daß das Wasser in Kühlern, Leitungen usw. einfriert und dabei die Maschinenteile auseinanderbringt.

Man isoliere deshalb Wasser- und Dampfleitungen mit Stroh und lasse das Wasser ab. Die der Luft ausgesetzten Maschinenteile soll man reinigen und mit Kalkschlacke streichen. Benzinmotoren verlangen im Winter besonders liebevolle Pflege, wenn sie immer startbereit sein sollen. Dickflüssiges Sommeröl macht das Anwerfen des kalten Motors oft unmöglich. Eine gute Hilfe ist dann das Einfüllen von kochendem Wasser in den Kühler des Motors, wozu man am zweckmäßigsten Regenwasser verwendet, weil dieses keinen Kalkstein absetzen kann.

Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht

Obstschädlinge im Januar.

Im Obstgarten wird mit der Säuberung und dem Auslichten der Bäume fortgefahren. Moos, Flechten und alle, horkige Rinde samt den darunter befindlichen Larven, Puppen, Käfern und Eiern werden entfernt und der Abfall verbrannt. Dasselbe gilt für gründige Zweige, hängengebliebene, eingetrocknete und verschimmelte Früchte, fogen, Fruchtstummeln. Zu beachten sind die „großen Eierschwämme“ des Schwammspinners (oder Grostkopfes), die Eigelege des Ringelspinners, Raupennester u. a.

Alte Wunden, sind nach erfolgter Reinigung mit Baumteer, Baumwachs oder Obstbaum-Karbolineum zu überstreichen. Die im Oktober angelegten Leimringe sind noch immer auf ihre Fängigkeit zu prüfen. — Bei starkem Schneefall ist die Krone abzuklopfen, um den Bruch einzelner Äste zu vermeiden. Die gefährlichen Gabelkronen sollten bei einem Obstbaum überhaupt nicht anzutreffen sein.

Die wichtigste aller winterlichen Pflegearbeiten ist die möglichst mehrmalige Besprikung aller Obstbäume und -Sträucher mit 10—15prozentigem wasserlöslichen Obstbaumkarbolineum.

Die Mistel.

Für die Obstbäume zählt die Mistel zu den Pflanzenschädlingen. Neben zahlreichen Baumarten trifft man die Mistel namentlich auf Apfelbäumen, selten auf Birnen. Sie ist ein Halbparasit, der sich auf den Bäumen dadurch ansiedelt, daß die Samen seiner im Herbst und Win-



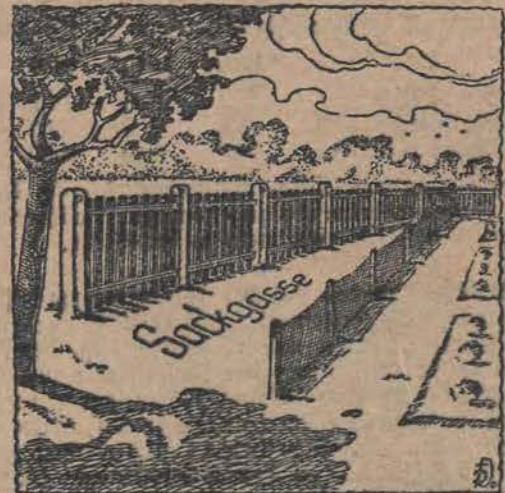
ter reisenden, weichen, schleimhaltigen Beeren, die von Vögeln, vornehmlich Drosseln, verzehrt werden, von diesen entweder beim Putzen des Schnabels auf Äste geklebt oder mit den Excrementen dort abgesetzt werden. Die Zweigstellen, an denen Mistelbüsche sitzen, schwellen knotig und krebsartig an. Der oberhalb stehende Zweigteil stirbt

häufig durch Verrottung ab und durch die ins Holz eindringenden Senker wird dessen Benutzbarkeit als Werkholz herabgesetzt. Sonst aber ist der Schaden der Mistelbüsche, wenn sie nicht in zu großer Zahl auftreten, nicht gerade bedeutend.

Zu einer ordentlichen Obstbaumpflege gehört aber selbstverständlich die Ausrottung der Misteln. Hierfür genügt es nicht, die Büsche vom Tragast abzustoßen, sondern dieser selbst muß wegen der in ihm enthaltenen Rindenzwischen mit ihren Knospen ein großes Stück weit unterhalb der Mistel abgeschritten werden.

Von der Hasen- und Kaninchenplage.

Es gibt Gartenbesitzer, die ihres Lebens nicht froh werden. Im Sommer frißt ihnen das Viehzeug den Kohl weg, im Winter werden die Bäume angefressen. Das Abschließen ist nicht erlaubt; und selbst wenn man Jagdberechtigter auf seinem eigenen Grundstück ist, wird nicht gern geschossen, weil die Schrote zuviel Schaden am Baumbestand anrichten können. Selbstverständlich ist, daß nach Möglichkeit die Zugänge verschlossen gehalten werden; aber größere Grundstücke haben genug Lücken, die man zwar ängstlich zu schließen trachtet, die aber doch immer wieder Zugang gewähren. Hasen und Kaninchen sind schwer zu fangen, weil sie eben vier Beine haben und der Gartenbesitzer nur zwei. Aber es gibt eine Fangmöglichkeit, die unendlich einfach und glänzend sicher ist. Man braucht nur an zwei oder drei Stellen der Grundstücks-



einfriedigung im spitzen Winkel ein Maschendrahtgerüst anzubringen, wie es unsere Abbildung zeigt. Der gejagte Hase und das gezeigte Kaninchen laufen immer entlang der Einfriedigung und gehen todsicher in diese Sackgasse. Trotz ihrer langen Hinterläufe können diese Tiere nicht springen und sind deshalb am Ende des Sackes leicht zu fangen. Besonders ist der Erfolg sicher, wenn der Fangtrichter in eine sackartige Verlängerung auskürzt, also am Schluß einen vielleicht 1/2 Meter großen Durchschluß läßt, der im Umkreis von 1 Meter von Maschendraht umstellt ist. Der brave Mann, der nicht Jagdpächter ist und mit den Gesehen nicht in Konflikt kommen möchte, leht Herrn Lampe über den Zaun an die Luft; aber er soll das nicht tun, ohne dem Tier ganz gehörig das Fell zu verschlehen. Man hat nirgends gehört, daß Hasen und Kaninchen besonders klug wären. Soviel Intelligenz haben aber die Tiere doch, wie immer wiederkehrende Erfahrung zeigt, daß sie den Ort meiden, wo sie einmal gehörige Dreische gekriegt haben. Es soll freilich auch Menschen geben, die Meister Lampe an den Hinterläufen hochheben, ihm einen freundschaftlichen Klaps ins Genick geben, so daß er einige Tage später in die Pfanne kommen kann.

Zweckmäßige Erbsensaat.

Unzweckmäßig ist es, Erbsen noch nach dem 20. April zu säen, es sei denn, daß man noch eine Erbsenernte nach der eigentlichen Pflückzeit, die Ende Juni bis Ende Juli zu fallen pflegt, haben will. Spät gesäte Erbsen werden

häufig vom verderblichen Mehltau befallen, und die Körner sind aus verspäteter Ernte minder süß und zart, haben dicke Schalen, werden leichter mehlig und bitter und erzeugen beim Kochen eine Gallerte. Ueblich ist es, gereiferte Erbsen zweireihig zu hauen. Aber größer werden die Ernten bei einreihiger Erziehung; auch ist die Körnung in der Schote gleichmäßiger. Es gibt nicht so viele kleine und übermäßig große Samenkörner, die der Hausfrau ein Greuel sind, weil das Gemüse ungleichmäßig kocht und wenig vorteilhaft aussieht.

Wesentlich ist die richtige Saattiefe. In schweren, kalten Böden soll flacher, in leichten, zur Trockenheit neigenden tiefer gesät werden. Da gute Mitteltiefe bei etwa 1½ cm liegt, wird man, je nachdem, nur 1 cm oder auch 2 cm gewähren. In nassen, zur Verkrustung neigenden Böden bewährt es sich, wenn die Saat nicht mit dem vorhandenen Boden, sondern mit leichtem, gut durchlässigen Erdreich, etwa mit Komposterde zugedeckt wird.

Erbsensaat ist in vielen Gegenden wegen der Sperrlinge und massenhaft auftretenden Finken, Kirschensbeißer usw. schwer hochzubringen. In solchen Gegenden tut der Gartenbesitzer gut, etwas tiefer zu säen. Wird auch der Wipser des ausgegangenen Pflänzchens verbissen, so treibt die etwas tiefer stehende Erbsenpflanze auch aus dem Wurzelhals und erholt sich schnell, während die flachere Saat (obwohl sie an sich richtiger wäre) verloren sein würde. Wer das beliebte Milchgemüse — junge Erbsen mit Karotten — aus eigener Ernte auf dem Tisch sehen will, muß eine spätere Reifeerbsen- und eine besonders frühe Karottensorte gleichzeitig ansäen. Je zeitiger das im Frühling geschieht, um so sicherer ist das Gelingen. Die Karottensaat muß in die volle Winterfeuchtigkeit kommen, soll sie nicht durch langsame Keimung den beabsichtigten Anschluß versäumen.

Gemüsejährlinge im Januar.

Im Gemüsegarten sind gegen Ende Januar die Mistbeete vorzubereiten, da gegen die gefährliche Kohlhernie, gegen Schwarzbeinigkeit und gegen den Vermehrungspilz eine sicher wirkende Erdbesinfektion mindestens drei Wochen vor der Aussaat beendet sein muß. Die Gemüsejämlereien können schon jetzt zwecks Vernichtung aller äußerlich am Samenkorn haftenden Krankheitserreger gebeizt werden.

Nicht minder wichtig ist der Vogelschutz. Futtergeräte und geschützte Futterplätze sollten überall zu finden sein. Den Vögeln im Winter Wasser zu geben, ist unnötig, ja gefährlich. Es kann höchstens in Frage kommen, in der Nähe des Futterplatzes eine Schale mit klein geschlagenen Eispückchen aufzustellen.

Wie macht man Keimproben?

In jetziger Zeit äußerster Sparsamkeit wird mancher Kleingärtner im kommenden Frühjahr selbst geernteten Samen oder überjährligen verwenden. Um dabei aber vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, ist es unbedingt nötig, vorher eine Keimprobe zu machen; denn wenn man solche Samen ohne Prüfung ausst und nachher nur der vierte oder gar der zehnte Teil aufgeht, so ist nicht nur alle Mühe und Arbeit umsonst gewesen, sondern auch die kostbare Zeit unwiederbringlich dahin.

Alles das vermeidet man durch eine Keimprobe. Zu dem Zweck nimmt man von dem Samen eine bestimmte Anzahl Körner und sät diese in eine flache Schale, legt einen feuchten Lappen darüber, hält gleichmäßig feucht und stellt sie ins warme Zimmer.

Schon nach 4—6 Tagen fängt es unter dem Lappen an zu keimen. Die Keimlinge werden gezählt. Ihr Verhältnis zu der Zahl der ausgelegten Samenkörner zeigt uns die Keimfähigkeit. Haben wir z. B. 20 Körner ausgelegt und 10 Keimlinge erhalten, so ist die Keimfähigkeit 50 Prozent. Daß Samen mit hochprozentiger Keimfähigkeit nicht so dicht gesät werden dürfen wie solche mit mangelhafter und geringer Keimkraft, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Kleintierzucht

Kammhalter für Hähne.

Bei großkämmigen Rassen kommt es nicht selten vor, daß die Kämme der Hähne sich zu neigen beginnen, wodurch sich recht schmerzhaft Hautfalten bilden können, ganz abgesehen davon, daß solche Tiere für Ausstellungen minderwertig sind. Da ist dann ein Kammhalter unentbehrlich, und es gehört durchaus nicht zu den verbotenen Mitteln, Hähnen, die zur Ausstellung bestimmt sind, vorher den



Kammhalter anzulegen. Kammhalter sind im Handel in verschiedenen Ausführungen erhältlich. Jeder Züchter kann sich aber einen solchen leicht selbst herstellen. Material: biegsamer Draht von einigen Millimetern Stärke; Form: siehe Skizze. Um Druck und Kälteeinwirkung zu vermeiden, umwickelt man den Halter mit Wolle oder weichem Tuch.

Das Anlegen: Die große untere Schlaufe kommt unter das hintere Kammblatt zu liegen; die beiden vorderen kleineren Biegungen liegen über dem Schnabel und werden hier durch einen weichen Bindsfaden zusammengebunden, so daß der Halter vorn über dem Schnabel festhält. Die beiden freien Enden folgen der Wölbung des Kammes, zu beiden Seiten, oben unterhalb der Zacken, und werden ebenfalls zusammengebunden.

Eine Knochenmühle sollte auf jedem Geflügelhof zu finden sein, um eine restlose Ausnutzung der frischen Abfallknochen zu gewährleisten. Es kommt natürlich nur eine Knochenmühle in Frage, die splitterfreies Schrot liefert. Ein Zentner frischer Knochen enthalten annähernd so viel Eiweiß, Fett und Kalk wie 900 Hühnereier.

Gegen Kalkbeine wird von einem Praktiker die Anwendung von gewöhnlichem Maschinenöl empfohlen, das nicht nur das einfachste und billigste, sondern auch zuverlässigste Mittel sei. Beine und Gelenke werden hiermit, bereits im Kükenalter beginnend, etwa alle acht Wochen eingerieben.

Brauchen unsere Hühner einen Auslauf?

Diese Frage beantworte ich dahin, daß ein Auslauf nicht notwendig ist, wenn den Hühnern lustige, große und helle Scharräume zur Verfügung stehen und ihnen hier ein Futter in entsprechender Zusammensetzung gereicht wird. Es ist jedoch zu beachten, daß die Erde im Scharraum und gegebenenfalls auch im Stall, soweit der Boden desselben aus Erdreich besteht, in regelmäßigen Zwischenräumen — alljährlich zweimal — 16 Zentimeter tief abzutragen und zu erneuern ist. Das ist notwendig, um zu vermeiden, daß der Boden „Hühnermüde“, d. h. verseucht wird, der damit nicht nur den Küken, sondern auch den alten Tieren gesundheitsschädlich wird.

Ueberflüssig (das möchte ich besonders betonen) ist aber ein Auslauf unter keinen Umständen, nur ist er nicht unbedingt erforderlich, wenn, wie ich schon eingangs erwähnte, schöne lustige Scharräume in entsprechender Größe zur Verfügung stehen und den Hühnern auch im Scharraum das Futter gereicht wird, das sie bei freiem Auslauf finden würden.

Die Buterhähne, soweit sie zur Zucht nicht benützt

werden, werden jetzt gemästet. Dazu können z. B. genommen werden: Mais und Hafer, teils trocken, teils angequell, Nudeln, ähnlich wie bei den Gänsen, ein gutes Weichfutter; am besten alles im Wechsel. Jetzt ist höchste Zeit, sich diejenigen Truthennen zu beschaffen, die zu Zwangsfrühbruten verwendet werden sollen. Sie werden mit Hafer, Mais und Schrot angefütert, damit sie als Brüterinnen „etwas zum Zusehen“ haben. Für die übrigen Truthennen ist die Verpflegung ähnlich den Haushühnern.

Eine praktische Hundehütte.

Eine Hundehütte muß genügend Schutz gegen Wind, Kälte und Hitze bieten. Sie soll im Winter hinreichend warm sein und sich möglichst leicht reinigen lassen. Bei der Aufstellung der Hütte muß darauf geachtet werden, daß der Eingang der vorherrschenden Windrichtung abgekehrt ist. Am besten eignen sich Holzhütten, die warm und trocken sind. Man stellt diese auf niedrige Füße, damit



Praktische Hundehütte

von unten keine Feuchtigkeit eindringen kann. Zum Schutz vor Regen kann man der Hütte einen Vorraum geben, wie es die Abbildung zeigt. Hier ist an der Vorderseite eine Tür angebracht, die eine leichte Reinigung der Hütte ermöglicht. Außerdem können die beiden Hälften abwechselnd als Vor- und Schlafraum benutzt werden, wodurch eine saubere Haltung des Hundes möglich ist.

Was die Größe einer solchen Hütte anbelangt, so soll der Schlafraum so geräumig sein, daß der Hund darin stehen und auch ausgestreckt liegen kann.

Bienenzucht

Das Flugloch der Bienenkästen und -körbe im Winter.

Eine kleine, unscheinbare, aber doch höchst wichtige Sache! Zunächst möchte ich betonen, daß dasselbe den ganzen Winter über, auch bei der größten Kälte, in vollem Umfange offen zu halten ist, nur geschützt gegen Mäusegefahr durch praktische Schieber mit Durchgängen von 6 Millimeter Höhe und 6 Millimeter Breite oder vorgesteckte Drahtstifte, die in gleicher Entfernung vor dem Flugloch in das Bodenbrett eingetrieben werden. Die Befestigung der Sicherungen muß sicher sein, denn Mäuse sind erfindertisch und ihre spitzen Zähne wissen sie wohl zu gebrauchen. Niemals verwende man Blechschieber mit ganz kleinen Löchelchen. So ist schon mehr als ein Volk erstickt. Die 10—15 000 Inassen eines Bienenstockes brauchen sehr viel frische Luft.

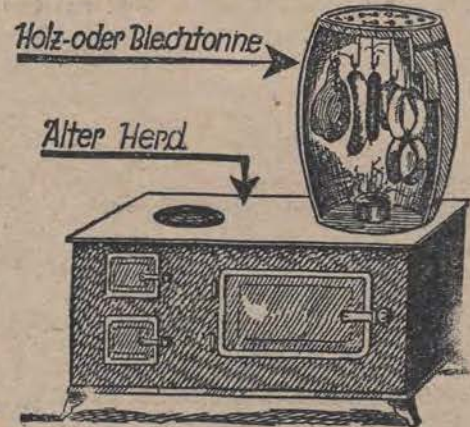
Fluglöcher von Strohkörben, riesengroß und ausgefrant, werden in der Weise geschützt, daß sie zunächst völlig mit weichem Lehm verstrichen werden. Dann schneide man ein regelmäßiges Flugloch ein, 6 Millimeter hoch und 6—8 Zentimeter weit. Darüber hinaus ist kein besonderer Mäuseschutz mehr nötig. Ueber Winter werden die Flugöffnungen öfters nachgesehen, ob sie nicht teilweise durch Gemülle oder tote Bienen verlegt sind. Gegebenenfalls reinigen wir sie mittels einer starken Gänsekielfeder, unter Beachtung größter Ruhe für die Bienen. Schnee am Flugloch schadet an sich nicht, wird aber doch sofort entfernt, damit die Beuten nicht feucht werden. Eisgebilde entferne man sofort mit einem spitzen Messer.

Haushirtschaft

Eine behelfsmäßige Räuchertonne.

Wie aus der Abbildung zu ersehen ist, dient zur Rauch- Erzeugung ein alter Kochherd. Das Ofenrohr ist weggenommen und über die Rauchabzugsöffnung eine Tonne gestülpt. Da das Räucherfeuer nur glimmt, kann man ein Holzfaß verwenden. Es eignen sich natürlich auch sauber gemachte Blechtönnen dazu. In den nach oben gefehrten Bodenteil des Faßes bohrt oder schlägt man einige Reihen Löcher, durch welche der Rauch langsam entweichen kann.

Durch diese Löcher werden aber gleichzeitig nicht zu schwache Drahtenden geschoben, die man zwecks Aufhängung von Wurst oder Fleisch zu Halen umgebogen hat. Die



Behelfsmäßige Räuchertonne

aus dem Faßboden herausgeschobenen Drahtenden muß man ebenfalls umbiegen, damit die Drahtenden festhängen.

Soll die Räuchertonne das Fleisch und die Wurst von einem ganzen Schwein aufnehmen, so kann auch ein zweites, ebenso zurechtgemachtes Faß auf die untere Räuchertonne gestülpt werden. In die obere Tonne kommen dann die Wurst-Arten, die nicht so viel Rauch brauchen oder nur angeräuchert werden sollen.

Die behelfsmäßige Räuchertonne erfüllt auch gleichzeitig die Forderung, daß die bei der Rauch-Erzeugung entstehende Wärme nicht unmittelbar an das Fleisch gelangt. Durch Schließen der Schieber an der Feuerungs- und Aschenkastentür läßt sich auch der Zutritt von Sauerstoff nach Bedarf hemmen.

Wie ich meine Schuhe pfeglich behandle.

Gellfarbige Schuhe werden vor dem Tragen, damit sie im Gebrauch keine Wasserflecke annehmen, mit einer farblosen Creme, die mit einem weichen Lappen aufgetragen wird, eingerieben. Nach einem Regen läßt man sie erst gut trocknen, bevor man sie mit Creme behandelt.

Wildlederschuhe werden ab und zu mit einer Stahlbürste leicht abgerieben und mit einem entsprechend gefärbten Puder bestreut, der dann wieder leicht abgeklopft oder gebürstet wird.

Lackschuhe halten gut, wenn man sie von Zeit zu Zeit mit etwas Milch einreibt, diese einige Zeit einwirken läßt und dann vorsichtig mit einem weichen Leder oder Leinwandlappen nachreibt.

Nachgewordenes Schuhzeug füllt man mit Zeitungspapier fest aus, reibt die Sohlen gut mit Leinöl ein und hängt es zum Trocknen auf.

Gummischuhe werden, um das Brechen zu verhüten, bei sehr warmem als auch bei sehr kaltem Wetter mit Ammoniaklösung eingerieben. Niemals dürfen Gummischuhe, auch bei Lederschuhen zu beachten, zum Trocknen in die Nähe des warmen Ofens gestellt werden. Sie werden dadurch unansehnlich und brechen leicht.

Frau Anna,

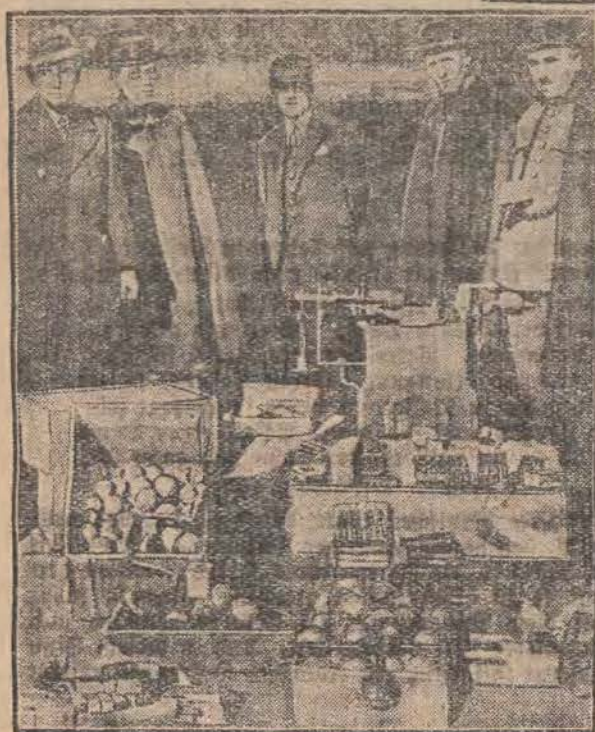
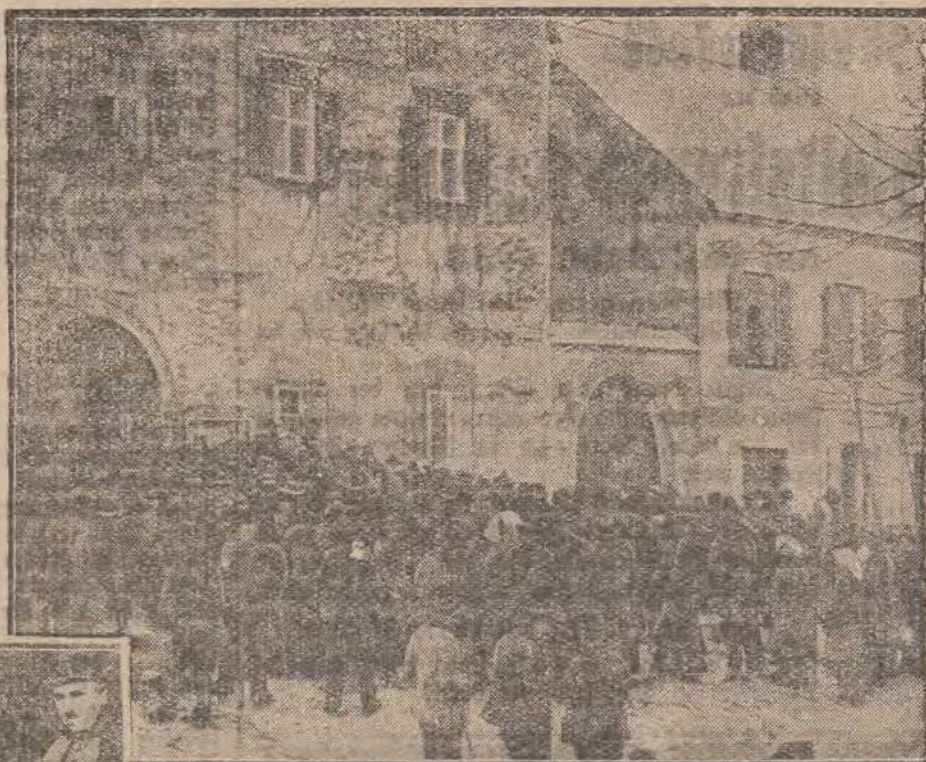
Rechts:

Von der Bauernrevolte in Steiermark.
In dem kleinen Dörfchen Borau in der Oststeiermark kam es zu schweren Unruhen unter der Landbevölkerung, so daß Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen wurde. Wie man auf unserem Bilde sieht, war der Hauptplatz von Borau der Sammelplatz der demonstrierenden Bauern.

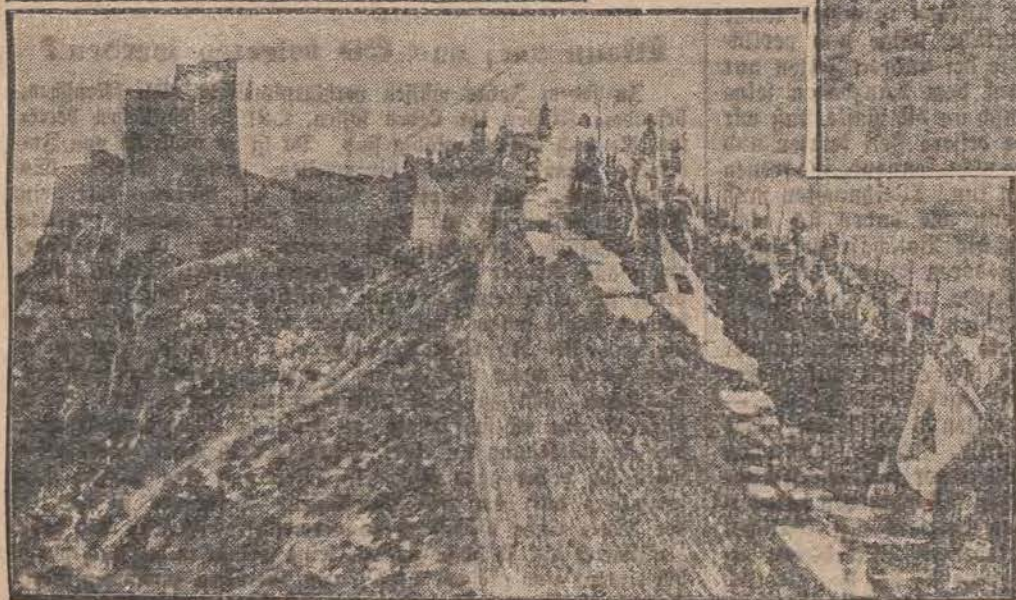


Unten:

Aus dem unruhigen Spanien, das nach der Ausrufung der Republik der Schauplatz immer neuer Verschwörungen monarchistischer und kommunistischer Elemente ist: ein riesiges Bomben- und Waffenlager, das von Putschisten für einen Aufstand verwendet werden sollte, jedoch von der Kriminalpolizei entdeckt wurde.



Die Welt kommt nicht zur Ruhe



Ein Präsidentenmörder wird hingerichtet.

Der Mörder des mexikanischen Staatspräsidenten Obregon wurde kürzlich in der Stadt Mexiko hin gerichtet. Die mexikanische Zensur gestattete sogar das Fotografieren dieses Aktes.



Links:

Im Mittelpunkt der neuen Kämpfe im Fernen Osten steht die Stadt Schanhaiwan an der nordchinesischen Grenze, in deren Nähe die berühmte Große Mauer endet.

Krisenfest

blieb der

Volksfreund-Kalender

auf das Jahr 1933

1. Wir verringerten nicht seinen Umfang.
2. Wir verkauften die gleiche Auflage wie im Vorjahre.

Letztes beweist am besten, daß der Volksfreund-Kalender sich eine Lesergemeinde geschaffen hat, die seinen Wert auch in schwerer Zeit zu schätzen weiß.

Es ist nur noch ein geringer Kalendervorrat vorhanden. Wir empfehlen Freunden eines guten deutschen Buchkalenders, die den „Volksfreund“ noch nicht besitzen, diesen umgehend zu bestellen.

Preis **Al. 1.25**, mit Porto **Al. 1.75**.

Verlag „Libertas“, G.m.b.H., Lodz, Piotrkowska 86
Postcheckkonto 60686

Weihnachten bei den Deutschen in Bredtheim

Aus Bredtheim in Ostgalizien wird uns geschrieben: Wieder konnten wir Weihnachten, das Fest der Freude, des Friedens und der Veröhnung, auf verschiedene Weise geschmückt, feiern. Weihnachten aber, das vor allem das Freudenfest der Kinder ist, wurde auch dieses Jahr wieder bei uns von diesen kleinen Herzen mit großer Freude und Darbietungen gefeiert, wohl unbekümmert und nicht ahnend der schlechten Zeit. Der Auftakt dazu begann am Heiligen Abend, wo vom Kleinsten bis zum Größten in der Kirche Gedichte und dazwischen eingestreut die herrlichen Weihnachtslieder ein- und zweistimmig zum Besten vortrugen. Ihre besonderen Leistungen und künstlerischen Darbietungen kamen aber erst am Abend des ersten Weihnachtstages bei einer Weihnachtsaufführung zur Geltung. Der Aufführung ging eine kurze Begrüßung und Ansprache an die zahlreich erschienenen Gäste voran, wobei der Redner betonte, daß es heute zwar einem jeden sehr schwer fällt, eine richtige Freude und Weihnachtsstimmung aufzubringen, aber Weihnachten doch ein Tag sei, wo man all die Sorgen und die Not des Alltags vergessen könne und als echte Christen eine innerliche, selige und verklärende Freude habe, nicht etwa wie bei andren Festen nur mit recht lebhaftem Austoben auf dem Tanzboden seine Freude hat. Er richtete den Wunsch an die Gäste, daß wir gleich den Kindern, die noch keine bessere Zeit kennen und in dieser schlechten Zeit eine bessere nicht kennend, sich freuen können, auch so zu Weihnachten zu tun. Weihnachten muß mit Freuden gefeiert werden, denn wie haben sich nicht schon die Heiden gefreut, als sie die Botschaft erfuhren, daß der Heiland Jesus Christus geboren sei, der die Welt von allem Bösen erlösen und Frieden auf Erden machen wird. Nicht nur als gläubige Christen ist die Weihnachtsfreude berechtigt, sondern auch als Nachkommen unserer Vorfahren, der Germanen, die zu dieser Zeit mit großer Freude das Winter Sonnenwendfest gefeiert haben. — Zur Aufführung gelangten im ganzen 5 Stückchen. Als erstes folgte „Annemies Himmelfahrt“. Obwar man schon an und für sich an dem Herumtollen der Kleinen Freude hat, konnte man bei diesem Stückchen erst recht den manierlichen Bewegungen der zahlreichen Englein mit köstlicher Freude folgen und sich mit zufriednem Blick daran ergötzen. Bewundernswert war es, wie sie sich den ziemlich schwierigen und großen Rollen angepaßt und hineingekunden hatten und alles in ganz natürlicher Weise wieder-

gaben. Das Teufelchen, das einmal Mitleid, dann aber wieder herzige Freude auslöste, hat ebenfalls seine Rolle meisterhaft gespielt. Diesem Stückchen folgten „Die Schatzgräber“, „Das Weihnachtsglein“, „Als Nikolaus brummt“ und als letztes „Christkindleins Weihnachtskuchen“, wobei jedes, gleich dem ersten in meisterhafter Geschicklichkeit, wiedergegeben wurde. Staunend mußte man sich wundern, wie diese Kleinen von 7—12 Jahren solche schönen Leistungen fertig brachten. Daß die Ausführung als gut gelungen bezeichnet werden kann und Freude und Zufriedenheit unter dem Publikum auslöste, besagte der zahlreiche Beifall, den diese kleinen Künstler ernteten.

F. R.

Streiflichter

Bekanntlich hat seit der Herrschaft der „Sanierer“ die Fabrizierung von Staatspensionären einen ungeheuren Umfang angenommen. Staatsbeamte aller Arten und Offiziere werden oft auf der Höhe ihrer Schaffenstrakt in den Ruhestand versetzt, weil sie aus Gründen, die mit dem von ihnen versehenen Amt gewöhnlich nichts zu tun haben, den neuen Männern nicht gefallen. Ueber den Umfang dieser Zwangspensionierungen wußte man bisher nichts Genaues. Jetzt aber hat ein Abgeordneter von der Regierungsmehrheit selbst das über dieser Frage schwebende Dunkel erhellt. Er berichtete in der Budgetkommission des Sejms: Während der Staat im Jahre 1924 für die Ruhegehälter von 40 000 Emeriten 32 Millionen Zloty ausgegeben hat, werden jetzt — 68 000 Emeriten gezahlt, denen der Staat jährlich 157 Millionen zahlt. Also in acht Jahren 70 % mehr Emeriten mit fünfmal so viel Gehalt!

Fürwahr ein Fluch der bösen Tat! Nur, daß er Unschuldige trifft.

In dem der Regierung nahestehenden Posener „Dziennik Poznański“ finden wir eine Anzeige folgenden Inhalts:

„Höherer Beamter mit Hochschulbildung, 30jährig, heiratet vermögende Dame. Alter und alles andere Nebensache. Vermögen erforderlich für Karriere und zur Erlangung höheren Postens. Einem Mädchen bis zu 30 Jahren werde ich Führer sein, einer Frau bis 60 — idealer Gatte, einer Dame über 60 — ein musterhafter Sohn und guter Beschützer. Offerten . . .“

Ein anderes polnisches Blatt, das diese Anzeige nachdruckt, meint, daß sie ein trauriges Dokument unserer Zeit sei. Nun, Männer, die sich um ihrer Karriere willen verkaufen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Niemals zuvor jedoch trat diese Preisgebung für Geld so schamlos auf. Das blieb unserer Zeit vorbehalten. Und in diesem Sinn ist das Inserat tatsächlich ein trauriges Dokument unserer Zeit.

A. K.

Wann darf das Eis betreten werden?

In jedem Jahre müssen verhältnismäßig viele Menschen, besonders Kinder, ihr Leben lassen, weil sie Eisflächen betreten, die noch nicht tragfähig sind. Da ist es vielleicht von Interesse, einmal darauf hinzuweisen, welche Stärke Eis haben muß, um betreten werden zu können. Für ein Kind im Alter bis zu etwa zwölf Jahren genügt bereits eine Eisstärke von drei Zentimetern; doch ist es besser, wenn auch Kinder das Eis noch etwas stärker werden lassen, bevor sie es betreten oder mit Schlittschuhen befahren. Sehr schwere Leute sollten eine Eisstärke von fünf Zentimetern abwarten. Bei den Eisstärken von vier bis sechs Zentimetern muß jedoch immer noch darauf geachtet werden, daß auf den Eisflächen nicht zu viele Menschen zusammenstehen. Schon öfter ist eine an sich tragfähige Eisfläche zusammengebrochen, weil die Belastung an einer Stelle zu groß war. Eisportler sollen sich daher ganz allgemein hüten und eine größere Ansammlung auf dem Eise unterlassen. Besonders ist das in der Mitte eines Gewässers zu vermeiden. Ist das Eis zehn Zentimeter dick, so ist so gut wie keine Gefahr mehr; auch wenn sich einmal eine größere Anzahl von Menschen zusammenfindet. Und bei vierzehn bis fünfzehn Zentimeter Eisdicke können bereits schwere Geschütze darüberfahren.

F. L.

Selbst in den kirchlichen Konfirmandenunterricht wird eingegriffen

In der Kirchengemeinde Sypniewo, Kreis Zempelburg (Pommern), deren Pfarrstelle zurzeit unbesetzt ist, wird durch den zuständigen evangelischen Pfarrer aus Klein-Dreidorf (Kreis Wirsh) der vorgeschriebene rein kirchliche Konfirmandenunterricht erteilt. Dieser hat plötzlich die Aufmerksamkeit des Kreis Schulinspektors in Zempelburg erregt. Ohne jede vorherige Fühlungnahme mit dem Pfarrer oder einer anderen kirchlichen Stelle wurde dem Pfarrer in Klein-Dreidorf vom Kreis Schulinspektor mitgeteilt, daß in dem Konfirmandenunterricht in Sypniewo genehmigungspflichtiger Unterricht in der deutschen Sprache (Lesen und Schreiben) erteilt werde! Auf Grund der Kabinettsorder von 1834 (1) und der Ministerialinstruktion von 1839 (1) wird dem Pfarrer, solange er nicht eine Genehmigung dazu habe, dieser Unterricht untersagt und im Falle der Wiederholung eine Geldstrafe angedroht.

Auf welche Weise sich der Kreis Schulinspektor Kenntnis über die Tätigkeit des Pfarrers im Konfirmandenunterricht verschafft hat, ist bisher unbekannt. Der Pfarrer hat im Konfirmandenunterricht lediglich die vorgeschriebenen kirchlichen Hilfsbücher (außer Bibel und Gesangbuch, das vorgeschriebene Unterrichtsheft „Der Himmelsweg“) zugrunde gelegt. Zum besonderen Verständnis und zur sorgfältigen Einübung hat er den religiösen Memorierstoff, Psalmen und andere Bibelsprüche, von den Kindern zu Hause in ein besonderes Heft schreiben lassen. Gelegentlich hat der Pfarrer auch einmal während des Konfirmandenunterrichts als Zusammenfassung der Unterrichtsstunde die Konfirmanden eine kleine schriftliche Arbeit über die Frage „Was ist Buße?“ anfertigen lassen. Der Pfarrer hat also in keiner Weise seine pfarramtlichen Befugnisse überschritten und nicht im entferntesten daran gedacht, Unterricht in anderen Gegenständen zu erteilen, die der Genehmigung der Schulbehörde unterliegen.

Der Pfarrer hat gegen die Anordnung des Kreis Schulinspektors beim Schulkuratorium in Posen Berufung eingelegt. — Es sieht aus, als handele es sich um planmäßige Maßnahmen gegen religiöse Unterweisung aller Art.

pz.

Deutscher Erfolg bei den Kreistagswahlen in Soldau

Obwohl nach der Vergrößerung des Kreises Soldau seit dem 1. April v. J. mehrere reinpolnische Ortschaften aus dem früheren Löbauer und Strassburger Kreis an den diesmaligen Kreistagswahlen am 6. Januar teilnahmen, konnten die Deutschen des Kreises Soldau doch wiederum ihren alten Beststand mit 4 Sitzen aufrecht erhalten. Die Stimmenzahl auf alle deutschen Listen in den 3 Bezirken betrug diesmal 2190 gegen 2050 im Jahre 1930. Die Gesamtstimmenzahl der polnischen Parteien betrug 9253. Es gewannen die Gruppen der N. D. 9, die der N. P. R. 7 und die der B. B. 8 Mandate, wozu aus den Städten Soldau und Lautenburg noch für die N. D. 4 und N. P. R. und B. B. je ein Mandat aus der mittelbaren Wahl kamen. Die einzelnen Wahlbezirke waren für die deutsche Minderheit so ungünstig wie möglich eingeteilt. Wenn man noch bedenkt, wie schlecht die deutschen Listen bei der vorigen Wahl behandelt wurden, die über ein Jahr benötigten, um ihre gerechten Ansprüche wegen 2 Mandate im Verwaltungsstreitverfahren durchzusetzen, so muß doch nun endlich eingesehen werden, daß sich die Soldauer Masuren durch nichts von ihrer wahren Einstellung abbringen lassen. Die Masuren des Soldauer Kreises fühlen sich als Deutsche und beweisen dies immer aufs neue trotz aller

gegenwilliger Behauptungen, die immer fromme Wünsche bleiben werden.

Die neuen Gewerbebescheine

Das Finanzministerium teilt mit, daß nur etwa 40 Prozent der gewerbepflichtigen Unternehmen in Polen innerhalb der gesetzlichen Frist bis zum 31. Dezember v. J. die neuen Gewerbebescheine für das Jahr 1933 gelöst haben. Etwa 20 Prozent der Unternehmen sollen Gewerbebescheine einer niedrigeren Kategorie als der für sie in Frage kommenden gelöst haben; weitere 20 Prozent sollen überhaupt noch keine neuen Gewerbebescheine gelöst haben.

Die Brotpreise in Polen

Auf Grund einer amtlichen Statistik für Polen, gibt es da teuerste Brot (39 Gr. pro Klg.) in Drohobocz und das billigste (23 Gr. pro Klg.) in Błocławek. Berücksichtigt wurde bei dieser Aufstellung das 65proz. Roggenbrot das in Warschau 35 Gr. pro Klg. kostet.

Wie die Ukrainer für ihr Schulwesen sorgen

Das Lemberger „Dilo“ berichtet, daß die Ukrainer eine Bewegung in Sachen der Wiederherstellung der ukrainischen Gymnasien und Seminarien in denjenigen Ortschaften eingeleitet haben, wo im Einklang mit dem neuen Gesetz die Mittelschulen bis zum 1. Juli 1. J. zur Hälfte abgebaut werden sollen. Die Ukrainer beabsichtigen außerdem, eine Reihe von ukrainischen Mittelschulen in denjenigen Ortschaften ins Leben zu rufen, wo solche bisher nicht bestanden haben. Im Zusammenhang damit soll von der Schulorganisation „Kidna Schkola“ eine Umfrage veranstaltet werden, deren Ergebnis den Schulbehörden vorgelegt werden soll.

Die erste tatarische Schule in Polen

Die mohammedanische Gemeinde in Nowogrudek hat beschlossen, eine Schule mit tatarischer Unterrichtssprache zu eröffnen.

Ein Engel zeigt ihm einen Schatz

Lemberg hat etwas zu lachen: eine Schatzsuchergeschichte macht in der Stadt die Runde.

Bei der Polizei erschien dieser Tage der Bahnbeamte Kukli und erzählte: sein Sohn Mieczyslaw, ein Elektrotechniker, habe im August einen merkwürdigen Traum gehabt. Ein Engel sei ihm erschienen, habe ihm eine Stelle im Walde einer Lemberger Vorstadt angegeben und gesagt, daß dort ein Schatz vergraben worden sei, und zwar von einem Lemberger Kaufmann. Gold, Silber, Edelsteine, teure Stoffe lägen da in Menge. Aber wehe dem Träumer, wenn er den Schatz vor Beginn des Jahres 1933 zu heben versuche.

Der junge Kukli habe sich darauf in den Wald begeben und an der bezeichneten Stelle gesucht, den Schatz auch gefunden, aber nicht angerührt. Dann habe er noch seinen Bruder mit verbundenen Augen an die Stelle geführt und ihn die Schatzkiste fühlen lassen. Und nun, da das Jahr 1933 angebrochen sei, wollten sie den Schatz heben, und darum habe er die Behörden aufgesucht und sie von seiner Absicht in Kenntnis gesetzt.

Am nächsten Tage wurde eine förmliche Polizeipatrouille in den Wald entsandt. Man grub vier Stunden und fand — nichts.

Wölfe bei Lemberg

Wie aus Lemberg berichtet wird, sind dort in der näheren Umgebung infolge der anhaltenden starken Schneefälle große Wolfsherden aufgetaucht, die sogar bis an die Häuser der Dörfer herankommen. Die Bauern organisieren einen regelrechten Schuttdienst, um die hungrigen

gen Tiere zu vertreiben. Man hat in dieser Gegend seit vielen Jahren keine Wolfstuden mehr bemerkt, und glaubt, daß sie von der Karpathenseite her vorgeedrungen sind.

Wloclawek. Forstbesitzer von Dieben totgeprügelt. In den Wäldern in Leg Witoszynski, Kreis Lipno, drangen mittags gegen 12 Uhr dreizehn Männer und zwei Frauen ein, um dort Holz zu stehlen. Der Besitzer der genannten Wälder, Michal Bontowski, der zusammen mit einigen Nachbarn die Diebe zu verschrecken versuchte, wurde von ihnen dermaßen verprügelt, daß er in der nächsten Nacht starb. Zwei seiner Nachbarn wurden ebenfalls arg verprügelt.

Aus aller Welt

Deutschlands Arbeitslosenzahl: 5 773 000

Nach amtlichen Berichten für die Zeit vom 15. bis 31. Dezember 1932 ist in der zweiten Hälfte des Dezember die Arbeitslosigkeit aus saisonmäßigen Ursachen weiter gestiegen, jedoch langsamer als im ersten Berichtsschnitt. Am Jahresende waren bei den Arbeitsämtern rund 5 773 000 Arbeitslose gemeldet.

Pfingsttagung des B. D. N. in Klagenfurt

Der Verein für das Deutschtum im Ausland und der Deutsche Schulverein Südmärk veranlassen zu Pfingsten in Klagenfurt ihre Jahreshauptversammlung. Die Vorbereitungen für diese Tagung, die eine Reihe von Rundreisen und Beratungen gesamtdeutscher Art bringen wird, sind bereits in vollem Gange.

Nicas deutsche Domgemeinde verliert ihren letzten Besitz

Als vor einigen Monaten die deutschen Pastoren der deutschen Domgemeinde in Riga aus ihren Amtswohnungen vertrieben wurden, sahen es, als wäre das lettische Streben nach dem deutschen Dombesitz gesättigt. Ein neuer Anschlag aber, der nun wieder auf das Eigentum der deutschen Domgemeinde gemacht worden ist, zeigt, wie unberechtigt diese Annahme war und beweist immer deutlicher, daß den Letten bei der Dombesitzung nicht so sehr am Kirchenraum, als am deutschen Besitz gelegen war.

Der Vorstand der neuen lettischen Domverwaltung hat jetzt an den Vorstand der deutschen Domgemeinde zwei Schreiben gerichtet, auf Grund derer die deutsche Domgemeinde aufgefordert wird, den Kirchenschatz und die der Domkirche gehörenden Friedhöfe mit den Friedhofskapellen auszuliefern. Beim Kirchenschatz handelt es sich im Wesentlichen um das alte silberne Altargerät, das zum Teil noch aus dem 17. Jahrhundert stammt. Es sind dieses Kelche, Kannen, Abendmahlsbestecke, mannshohe silberne Altarleuchter — Arbeiten alter rigascher deutscher Meister; ein großer Teil dieser Gegenstände trägt die Namen deutscher Kaufleute, Innungen, der Ältesten der Gilden, die die Stifter dieser Werke sind.

Von den beiden Friedhöfen der Domgemeinde befindet sich der eine inmitten der Stadt und ist einer der ältesten Friedhöfe, da hier Grabstätten aus dem 17. Jahrhundert sind. Dieser Friedhof vergräbt seit Jahren keine neuen Grabstätten und wirft aus diesem Grunde auch keine Einnahmen ab. Das Verlangen nach diesem Friedhof kann folglich nicht anders ausgelegt werden, als eine Besitzergreifung von Tausenden von deutschen Gräbern.

Da der deutsche Domfriedhof und der angrenzende deutsche St. Petri-Friedhof stark ineinandergreifen, so daß einzelne Grabstätten Enklaven auf dem Nachbarfriedhof bilden, würden durch die verlangte Auslieferung zwei Gemeinden getroffen werden.

Der Kampf gegen Gott in der Sowjetunion

Der „Whitehall Gazette“ in London entnehmen wir folgende Information über den Gottlosen-Fünffjahresplan, der den Zweck hat, alle Kirchen in Rußland in den kommenden fünf Jahren zu vernichten. Wie die offiziellen Sowjetstatistiken mitteilen, gibt es in der Roten Armee über 6 Millionen „gottlose“ Soldaten. Im Jahre 1925, als diese Armee-Organisation gegründet wurde, gab es nur 120 000 Gottlose in der Roten Armee. Die Staatspresse überschwemmt das Land mit einer riesigen Gottlosen-Propagandaliteratur, in den Schulen kämpfen gegen die Religion illustrierte Bücher, die religiöse Dinge mit Ironie und Sarkasmus behandeln. Millionenauflagen weisen antireligiöse Gesangbücher auf. Besondere Kommissionen kontrollieren in den Werkstätten und Fabriken, ob die Arbeiter nicht Kirchen besuchen usw. Die gesamte Propaganda geht überaus planvoll vor sich. Als Gegenstück können die Nachrichten von dem Kiesenbesuch der Kirchen zu Weihnachten 1932 in Rußland dienen.

Arzt bei Operation vom Herzschlag getroffen

Der Patient an Verblutung gleichfalls gestorben

Ein eigenartiger Unglücksfall, der zwei Menschenleben kostete, ereignete sich in Barel in Oldenburg. Im dortigen Krankenhaus hatte der Arzt Dr. Busen an dem 25jährigen Patienten Buscher eine Operation vorzunehmen, um einen Nierenabszess zu entfernen. Hierbei entdeckte Dr. Busen eine starke Eiterung im Halse des Patienten, die nach vorn vorzudringen drohte. Wäre diese Eiterung nicht geschnitten worden, so wäre der Eitertod eingetreten. Während dieser etwa eine Stunde in Anspruch nehmenden Operation wurde Dr. Busen von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Er begab sich in ein anderes Zimmer, wo er in Ohnmacht fiel. Wenig später verschied er an einem Herzschlag. Ein zweiter Arzt konnte den Patienten nicht mehr retten, so daß Buscher infolge Verblutung ebenfalls starb.

Leistungen der deutschen Technik. Die Leistungen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das bisher 26mal den Äquator überflogen hat, würdigt in ihrer letzten Nummer die Zeitschrift „Detector“ (Prag, XII. 11). Das Luftschiff, heißt es dort, hat unübelbar die Möglichkeit von Fernflügen in andere Erdteile erwiesen. Die Flüge in diesem Jahre gingen von Friedrichshafen nach Pernambuco und zurück. Fünfmal setzte das Luftschiff den Flug bis Rio de Janeiro fort und nahm von dort bei seinem letzten Rückflug 18 Passagiere mit. Der „Graf Zeppelin“ verfrachtete hener zusammen, die Flüge in Europa mitgerechnet, 1218 Personen, 2745 Kilogramm oder 960.750 Stück Postpakete und 2021 Kilogramm anderes Frachtgut. Das Luftschiff hat bereits 5369 Flugstunden hinter sich und hat bei seinen 290 bisher absolvierten Reisen 504.503 Kilometer zurückgelegt. Die pro Stunde erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt hundert Kilometer. Die Denkfähigkeit des Luftschiffes wurde am besten bei seinen Auslandsbesuchen demonstriert, wo das Schiff in 111 Fällen eine Landung vornahm. In diesem Jahre legte das Luftschiff 58 Reisen oder zusammen 180.780 Kilometer ohne jeden Defekt zurück. Es ist derzeit der größte Globetrotter der Welt.

Etwas muß doch strahlen. Amerikanische Modedamen lassen neuerdings ihre Fingernägel mit einer Leuchtmasse behandeln die sie im Dunkeln erstrahlen läßt.

Eine völlige Tat

D.A.I. Der Kronstadter Gymnasialdirektor Adolf Meißendorfer, der Verfasser des bekannten Romans „Die Stadt im Osten“, hat für diesen Roman als für den sprachlich besten Roman des Jahres vom Deutschen Sprachverein einen Preis von 1000 Mark erhalten. Er hat nun diese ganze Summe der „Selbsthilfe“ in Siebenbürgen zur Bekämpfung der beiden größten Schäden des sächsischen Volkes, der Kinderlosigkeit und des Bodenverlustes, gestiftet!

Deutscher Volksverband in Polen

An die Vorstände aller Ortsgruppen des Verbandes.

Am Sonnabend, den 11. Februar d. J., findet in Lodz, 11-go listopada (Konstantiner)-Straße Nr. 4 die diesjährige Tagung des Verbandes mit folgender Tagesordnung statt:

10 Uhr vorm.:

1. Eröffnung der Tagung;
2. Bericht des Vorstandes und der Revisionskommission;
3. Aussprache;
4. Neuwahl des Hauptvorstandes, der Revisionskommission und des Verbandsrates;
5. Vorträge der Vorstandsmitglieder.

8 Uhr nachm.:

1. Berichte der Abgeordneten und Senatoren;
2. Aussprache;
3. Anträge und Entschlüsse.

8 Uhr abends:

Deutscher Festabend mit Aufführungen, Vorträgen, Gesang und Musik.

Diese Tagung wird so wichtig sein, wie sonst keine. Deshalb muß jede Ortsgruppe, jede deutsche Ortschaft vertreten sein. Im Bewußtsein der großen Verantwortung, die auf Ihnen ruht, veranlassen Sie sofort die Wahl der Delegierten zu der Tagung, kassieren Sie die Beiträge ein und bereiten Sie einen Jahresbericht vor. Von der gesammelten Summe sind den Delegierten die Reisekosten zu ersetzen und der Rest ist an den Hauptvorstand zu überweisen. Nachlager erhalten die Delegierten frei, sie müssen sich aber sofort schriftlich beim Vorstand (Biurow Postów, Łódź, ul. Zamienhofska 17) anmelden. Die Delegierten haben nach dem bisherigen Muster einen Jahresbericht und eine Abrechnung mitzubringen. Sorgen Sie ferner dafür, daß aus Ihrer Ortschaft möglichst viel Mitglieder als Gäste zu der Tagung erscheinen, damit es jedem kund werde: wir Deutschen halten treu zusammen und sind entschlossen, für unsere Rechte, für unsere Schulen und für unsere Muttersprache trotz aller Not mutig einzutreten.

Jeder erfülle seine Pflicht und helfe, daß diese wichtige Tagung gut gelinge!

Mit treudeutschem Gruß

für den Vorstand

(-) A. Uffa, Senator.

Wirtschafts-Orte

Lodz, den 18. Januar 1933

Lodzer Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 2—2,50 Floty, Herzkäse 60—70 Gr., Quarkkäse 60 Gr., Sahne 1—1,20 Fl., eine Mandel Eier 1,90—2 Fl., süße Milch 20 bis 25 Gr., Buttermilch und saure Milch 12—15 Gr., Sellerie 5—15 Gr., Zwiebeln 20 Gr., Petersilie 40 Gr., Schwarzwurzeln 70 Gr., Rosenkohl 40 Gr., roter Kohl 15

bis 25 Gr., weißer Kohl 20—25 Gr., Grünkohl 15—25 Gr., Sauerkraut 30 Gr., Meerrettich 1,20—1,40 Fl., Geflügel: eine Ente 2,50—3,50 Fl., eine Gans 5—6 Fl., ein Huhn 2,50—3,50 Fl., ein Hühnchen 1,50 Fl., eine Putz 5—6 Fl., ein Puter 6—8 Fl., Wild: Hase 2,50—3 Fl., Fische: Fisch: 2,50 Fl., Karpfen 2,20 Fl., Zander 2,40 Fl.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo im Floty:
 Feinstes Roggen 15,25—15,50, Roggen 15—15,25, Gutsweizen 27,25—27,75, Einheitsweizen 26,75—27,25, Sammelweizen 25,75—26,25, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 25—30, feinstes Weizenmehl 43—48, Weizenmehl 0000 38—43, gebrauchtes Roggenmehl 24—26, gefiebtes Roggenmehl 20—21, Schrotmehl 20—21.

Posener Getreidebörse

Ämtliche Notierungen für 100 Kilo im Floty fr. Statton Polen.

Richtpreise: Weizen 23,50—24,50, Roggen 13,80—14, Mählgerste (68—69 Kilo) 12,75—13,50, Mählgerste (64—68 Kilo) 12,25—12,75, Braugerste 14,50—16, Hafer 13—13,25, Roggenmehl (65proz.) 21,75—22,75, Weizenmehl (65proz.) 37,50—39,50, Weizenkleie 7,50—8,50, Weizenkleie (groß) 8,50—9,50, Roggenkleie 8,50—8,75, Raps 44—45, Wintererbsen 40—46, Sommerweide 13—14, Beluschten 12—14, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 34—37, Seradella 8—9, Alee (rot) 90—111, Alee (weiß) 80—120, Alee (schwedisch) 90—110, Senf 88—42.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Kinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 52—58, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 42—48, ältere 34—40, mäßig genährte 28—32. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 44—50, Mastbullen 38—42, gut genährte, ältere 30—36, mäßig genährte 26—30. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 50—56, Mastkühe 42—46, gut genährte 26—30, mäßig genährte 16—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54—60, Mastfärsen 42—48, gut genährte 34—40, mäßig genährte 28—32. Jungvieh: gut genährtes 28—32, mäßig genährtes 24—28. Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—68, Mastkalber 54—60, gut genährte 46—52, mäßig genährte 36—44.

Schafe: gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 44. Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 86—98, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 88—90, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 78—84, Sauen und späte Kastrate 76—86.

Warschauer Börse

17. Januar 1933

Amerikanische Dollar	8,92
1 Pfund Sterling	29,97
100 Schweizer Franken	171,90
100 französische Franken	84,86
100 deutsche Reichsmark	212,15

Druck und Verlag: „Albertas“, Verlagszel. m. b. S., Lodz, Petrikauer 88

Gutschein

Gültig für Freitag, den 27. Januar von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Ueberraschende Voraussagungen

für **SIE**

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!

W möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheit Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0,50 Blotz in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagungen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an **ROXROY STUDIOS**, Dep. 8486 B, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen. 660



Prof. R. Roxroy

der hervorragende Astrologe, erfahrene Psychologe und Sachverständiger, Astrologe, der Ihnen erstaunlich genaue Voraussagungen Ihres Lebenslaufes absolut kostenfrei übersenden wird.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spółdz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Budel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baronez, Prof. Dr. F. Marischke, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.



heil-Orthopädische Anstalt

Spez. Dir. J. Rapaport,

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9-13 und von 15-19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lódz, Wulczanska 10, meinen herzlichsten Dank aus, für die Beseitigung meines Bruches ohne Operation, durch die mir angelegte Heilbandage seiner Methode. Ich fühle mich sehr wohl, bin vollständig gesund und zur Arbeit fähig.

(—) Andrzej Kandeną, Lódz, Kosciuszko-Allee 25.